

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Bindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer: 1367. Für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einl. 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk., ohne Beleggeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inseritionsgebühr: die 7gepaarte Kolonelle 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restamtzeit 10 Pf. — Postfachnummer: Nr. 1258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 63.

Magdeburg, Dienstag den 16. März 1915.

26. Jahrgang.

Die Beschießung der Dardanellen

Das Bombardement wird nach einigen durch die Witterungsverhältnisse bedingten Ruhetagen erneut fortgesetzt. Ueber die Wirkung bleiben wir nach wie vor im ungewissen. Die verschiedenen Meldungen widersprechen sich. Die Engländer stellen stets große Beschädigungen der Forts fest; die Türken behaupten genau umgekehrt, daß die Befestigungen gar nicht oder so gut wie gar nicht gelitten hätten; noch viel weniger seien die verdeckten Batterien beschädigt worden. Die Engländer schicken die Nachricht in die Welt, daß es ihnen gelungen sei, die erste Minensperre in der Tiefe von vier Kilometern unschädlich zu machen; die Türken erklären, daß die englischen Minensuchschiffe bei ihrem ersten Versuch resultatlos und unter großen Verlusten haben umkehren müssen. Die Engländer sagen, daß ihre Verluste an Schiffen Null und an Mannschaften ganz geringfügig seien; die Türken erklären, daß allein am letzten Donnerstag zwei Torpedobote, drei Minensuchdampfer und ein Transportdampfer gesunken seien. Eine Bemerkung des Berichterstatters von Wolffs Bureau, daß die feindlichen Schiffe nach einem mehrstündigen Bombardement innerer Forts zur Ausfahrt der Dardanellen zurückgekehrt sei, läßt den Schluß zu, daß die Wahrheit in der Mitte liegt, daß mindestens die beiden Außenforts dem Eindringen der Feinde keinen Widerstand mehr entgegenzusetzen können.

Das Dunkel über die artilleristischen Erfolge oder Mißerfolge wird sich erst allmählich lichten. Um so heller strahlen die Absichten und um so deutlicher liegen die Gründe vor, die die Verbündeten veranlassen, gegen den türkischen Hellespont vorzugehen. Der erste Grund hängt mit der immer schärfer werdenden Lebensmittelknappung in England zusammen. Einflußreiche Kreise in England haben schon seit Januar einen Druck auf die Regierung auszuüben versucht, daß sie die Dardanellen forcire. Es sollen durch die Bezwingung der Meerenge die in Südrussland aufgestapelten Getreidemengen auf den englischen Markt gebracht werden.

Der zweite Grund, der den Verbündeten die Öffnung und Beherrschung der Dardanellen überaus wünschenswert erscheinen läßt, ist der sich bereits stark fühlbar machende Mangel Russlands an Waffen und Munition, deren Zufuhr während des Winters so gut wie abgeschnitten ist.

Mit dem Vorstoß verfolgt man drittens politische Zwecke. Die letzten Mißerfolge der Russen haben in Rumänien und andern Staaten, auf deren Hilfe der Dreiverband rechnet, starke Ernüchterung erzeugt, der es entgegenzuwirken gilt. Man rechnet, daß schon der bloße Angriff auf die Dardanellen einen tiefen Eindruck in diesen

Staaten erwecken muß, während die Einnahme Konstantinopels die politische Konstellation am Balkan fast sicher gänzlich verändern würde.

Viertens hat von englischer Seite die Aktion zugleich auch den Charakter eines Schachzugs gegen Rußland. Gelänge es den Engländern, sich Konstantinopels zu bemächtigen, dann hätten sie zunächst ein Pfand für das „gute Verhalten“ Russlands während der ganzen Dauer des Krieges in der Hand und könnten im Falle eines Sieges des Dreiverbandes auch das Hauptwort bei der endgültigen Lösung der orientalischen Frage führen.

Die Bezwingung der Dardanellen durch die englische Flotte würde noch eine ganze Reihe anderer Möglichkeiten eröffnen. Es ist klar, daß es ein Kriegsergebnis von der größten Bedeutung wäre.

Darüber, ob die Aktion gelingen werde, wagt selbst die englische Presse nicht, sich mit Zuversicht zu äußern. Es ist sicherlich ein Unternehmen, das mit den größten Schwierigkeiten und Gefahren verbunden ist. Unzweifelhaft ist aber, daß es sich um einen sehr ernstlichen Versuch handelt. Einer bloßen Demonstration wegen würde man nicht dreizehn und mehr Schlachtschiffe ins Feuer und in Gefahr schicken, große Schiffsbatterien in Aktion setzen und ungeheure Mengen von Munition verpulvern.

Allgemein herrscht die Ansicht, daß ohne eine bedeutende Landmacht die Dardanellen nicht zu bezwingen sein werden. Man äußert Zweifel darüber, ob die Verbündeten die erforderlichen Truppen werden ausbringen können. Indessen darf diese Schwierigkeit nicht übertrieben werden. Es darf nicht vergessen werden, daß sehr bedeutende britische Heere in Ägypten konzentriert sind, viel größere, als man je am Suezkanal verwenden könnte. Sie wurden nach Ägypten gebracht unter anderem, weil Ägypten ein ideales strategisches Zentrum des britischen Reiches darstellt, weil indische, australische, südafrikanische Truppen am leichtesten dahin gebracht und von dort je nach Bedarf nach Indien, Afrika, Kleinasien, nach dem Ägäischen Meere, der Adria und nach Frankreich geworfen werden können. Es wäre deshalb ein großer Irrtum, in der Aktion einen bloßen bluff zu sehen.

Aber so viel kann gesagt werden: Mißlingt die Aktion, dann wird England und der ganze Dreiverband einen fürchterlichen moralischen Schlag erhalten. Und die Forcierung wird mißlingen, wenn alle Verteidigungsmittel sicher und zweckmäßig angewandt werden.

Die letzten Nachrichten.

Der Vertreter von Wolffs Telegraphischen Bureau telegraphiert aus den Dardanellen vom 13. März: Nach

zweitägiger Stille fand in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag das erste Nachtsgefecht größeren Stiles statt. Um 11 Uhr begannen ein englischer Kreuzer und mehrere Torpedobote eine energische Beschießung der Scheinwerfer von Dardanos. Die Haubitzenbatterien antworteten, so daß der ganze Horizont flammte und die Erde meilenweit erzitterte. Das erste Gefecht währte eine Stunde. Um 2 Uhr morgens wurde der Kampf wieder aufgenommen. Gleichzeitig wurden von englischer Seite Minensucher ausgesandt, um einen Weg durch die Minensperre zu schaffen. Während des beiderseitigen heftigen Feuers zog sich der englische Kreuzer infolge des Treffers einer Haubitze aus der Feuerlinie zurück. Drei Minensucher sanken, worauf die übrigen Minensucher, vom türkischen Feuer verfolgt, eiligst flüchteten, ohne ihren Zweck irgendwie erreicht zu haben. Auf türkischer Seite kein Verlust, die Scheinwerfer sind intakt. Infolge des völligen Mißlingens des englischen Nachtangriffs herrschte Donnerstag Ruhe trotz des klarsten Wetters. Die Forts der mittleren Dardanellen sind unversehrt, sämtliche Spuren der großen Beschießung von Sonnabend und Sonntag sind verschwunden. Der Geist von Offizieren und Mannschaften ist ausgezeichnet und sehr zuversichtlich.

Das türkische Hauptquartier veröffentlicht über die Dardanellenkämpfe noch mehrere in Deutschland verspätet eingetroffene Einzelmeldungen, von denen wir die folgenden registrieren:

In der Nacht des 11. März kamen sieben Minensucher unter dem Schutz eines Kreuzers und einiger Torpedobote an die Linie unserer Minen heran, aber unsere leichten Batterien beschädigten das Panzerschiff und brachten zwei Minensucher zum Sinken. Ein dritter Minensucher stieß auf eine Mine und sank. Der Versuch des Feindes, unsere Minen zu entfernen, ist also vollständig gescheitert.

Vom 12. März lautet die Meldung: In der vergangenen Nacht haben unsere Batterien einige Minensamlerschiffe, die sich der Minenlinie näherten, zum Sinken gebracht. Heute unternahm der Feind vor den Dardanellen nichts. Unsere Kriegsschiffe torpedierten im Ägäischen Meer einen Transportdampfer des Feindes.

Vom Sonntag den 14. März ist die letzte amtliche türkische Meldung datiert. Sie besagt: Heute hat ein feindliches Panzerschiff ohne Erfolg in großen Zwischenräumen Sed el Bahr und Rum Kale beschossen. Gestern nacht veränderte der Feind mit einer leichten Flottille von neuem sich den Minenfeldern zu nähern, wurde aber durch das Feuer unserer Batterien zurückgewiesen, wobei einige feindliche Schiffe beschädigt wurden. —

Neuer Sieg über die Russen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über den Rückzug der neuen russischen 10. Armee das Folgende geschrieben:

Nach dem Zusammenbruch der russischen 10. Armee in der Winterschlacht von Masuren und der Kapitulation im Forst von Augustow sammelten sich die Reste des russischen dritten Armeekorps unter den Befestigungen von Ostka; jene des 26. und 3. sibirischen Korps waren auf die Festung Grodno und hinter die Bobrlinie zurückgegangen. Der Armeeführer General Sievers, sein Generalstabschef sowie der kommandierende General des 3. Armeekorps wurden abgesetzt, drei neue Armeekorps (das 2., 13. und 15.) nach Grodno herangezogen und die gelichteten Reihen der übrigen Korps mit Rekruten aufgefüllt. Es entstand neuerdings eine russische 10. Armee,

die Ende Februar vergebliche Anstrengungen machte, die deutschen Truppen, die bis zur Bobrlinie und dicht an die Festung Grodno vorgerückt waren, zu vertreiben.

Bei diesen Angriffen erlitten die Truppen des bei Tannenberglern vernichteten, inzwischen neu aufgefüllten 15. Armeekorps, die in unbescholtenen dicken Angriffskolonnen vorgingen, die schwersten Verluste. Es lag nicht in der Absicht der deutschen Führung, dicht vor der mit Beton ausgebauten Bobrlinie und den Forts von Grodno festzusetzen und eine Auf-

stellung heizubehalten, die dem Feind eine offene linke Flanke bot; es war vielmehr in Aussicht genommen, so bald wie irgend möglich die Operationsfreiheit wiederzugewinnen. Vorher galt es jedoch noch, die

ungeheure Beute zu bergen,

die allenthalben im Forst von Augustow zerstreut lag. Sobald diese Arbeiten einigermaßen beendet waren, leiteten die deutschen Truppen jene Bewegung ein, die zu der beabsichtigten neuen Gruppierung führten. Der rechte Flügel nahm in der Gegend von Augustow inzwischen vorbereitete Stellungen ein, andre Kräfte wurden an geeigneten Punkten versammelt. Planmäßig wurden zunächst alle deutschen Verbände einschließlich der Schwerverwundeten zurückgeschickt; auch wurden Kolonnen, Trains, Fahrzeuge aller Art usw. so rechtzeitig zurückgeschickt, daß sich der Rückmarsch der Truppen trotz verfeilter Wege glatt vollzog. Dem Feinde blieben die

deutschen Bewegungen völlig verborgen,

ja er belegte am Vormittag des auf unsern Abzug folgenden Tages die ehemaligen deutschen Stellungen mit Artilleriefeuer genau wie an den früheren Tagen. Die deutschen Truppen hatten die geblanten Aufstellungen bereits eingenommen, als der russische Armeeführer, wie aus den Aussagen gefangener Stabsoffiziere hervorgeht, einen Sieg atmenden Befehl erteilte, worin von großen

Erfolgen auf der ganzen Linie die Rede war und wodurch die Unterführer zu den „energischsten Verfolgungsoperationen“ bis in „den Rücken des Feindes“, den man bei Galvaria anzunehmen schienen, angeporrt wurden.

In großer räumlicher Trennung setzten sich das 3. russische Armeekorps von Simno auf Lohzilje, das 2. Armeekorps von Grodno über Kopiewo-Sejny auf Krasnopol in Bewegung. Die übrigen russischen Korps gingen durch den Forst von Augustow vor, stießen hier aber sehr bald auf

starken deutschen Widerstand,

den zu brechen den Russen nicht gelang, obwohl sie mit zwei- und dreifacher Ueberlegenheit mehrere Tage hintereinander die deutschen Stellungen angriffen.

Am 9. März begann die deutsche Offensive gegen das auf dem russischen rechten Flügel vorgehende 3. Armeekorps. Als dieses sich plötzlich bei Lohzilje und Swiento-Resitor von Norden her in der Flanke bedroht und umfaßt sah, trat es eiligst den Rückzug in östlicher und südöstlicher Richtung an, mehrere hundert Gefangene und einige Maschinengewehre in unserer Hand lassend. Durch diesen Rückzug gab der russische Führer die Flanke des benachbarten 2. Armeekorps frei, dessen Kolonnen am 13. März, wie unsere wackeren Krieger meldeten, Verzniki und Giby erreichten.

Gegen dieses Armeekorps richtete sich jetzt die Fortsetzung der deutschen Offensive. Diese durchzuführen war wahrhaftig keine Kleinigkeit, denn

es herrschten 11 und mehr Grad Kälte,

und die Wege waren so glatt, daß Dutzende von Pferden auf Erschöpfung umfielen und die Infanterie nur 2 bis 3 Kilometer in der Stunde zurücklegen vermochte.

Am 9. und 10. März kam es bei Seiny und Verzuiki zum Kampfe gegen den überkräftigen Gegner, dessen Vorhut sich bereits zum Angriff in westlicher Richtung bei Krasnopol entwickelte und sich jetzt gezwungen sah, nach Norden Front zu machen. Seiny und Verzuiki wurden noch in der Nacht vom

9. zum 10. März erstickt. Bei Verzuiki wurden zwei ganz junge Regimenter völlig aufgerieben sowie die

beiden Regimentskommandeure gefangen

genommen. Der russische Armeeführer, der wohl eine Wiederholung der Umfassungsschlacht von Masuren kommen sah, gab am 10. März, die Ausichtslosigkeit weiteren Widerstandes einsehend, seiner gesamten Armee den Befehl zum Rückzug

Nachdem unsere Sieger die langen Marschkolonnen des Feindes wahrnehmen, die sich auf der ganzen Linie von Giby bis Szalabia durch den Forst von Augustow

in vollem Rückzug auf Grodno

befanden. Am 11. März besetzten unsere Truppen in der Ver-

folgungshandlung Malarze, Francki und Giby. Eine deutsche Kavallerie-Division nahm noch in der Nacht Kopeiwo im Sturm; sie zählte dort allein 300 tote Russen. Ueber 5000 Gefangene, zwölf Maschinengewehre und drei Geschütze blieben in unserer Hand. Größere ernstliche Kämpfe fanden nicht statt. Allein die Drohung mit einer kräftigen deutschen Umfassung genügte, um nicht nur den bedrohten Flügel, sondern auch die ganze feindliche Armee, die sich auf einer Frontbreite von nicht weniger als 50 Kilometern zum Angriff aufbaute, zum schleunigsten Rückzug zu veranlassen. Die Tragweite einer dergleichen Bewegung, ihre moralische Wirkung und die Einbuße an liegendbleibendem Material aller Art, das nun zum zweitenmal den weiten Augustower Forst erfüllt, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen. —

Was der Krieg bringt.

Tagesbericht vom Sonntag.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht vom Sonntag meldet vom westlichen Kriegsschauplatz:

Einige feindliche Flieger senkerten gestern nachmittag aus Gegend nördlich von La Panne-Nieuport wirkungslos auf unsere Stellungen.

Bei Neuve-Chapelle fanden, abgesehen von einem vereinzelten englischen Angriff, der abgeschlagen wurde, nur Artilleriekämpfe statt.

In der Champagne wiederholten die Franzosen von Souain und nördlich Le Mesnil auch gestern ihre Teilangriffe. Unter schweren Verlusten für den Feind brachen sämtliche Angriffe im Feuer unserer Truppen zusammen.

In den Vogesen sind die Kämpfe nach Eintritt besserer Witterung wieder aufgenommen.

Die Franzosen verwenden jetzt auch in den Argonnen die neue Art von Handgranaten, durch deren Detonation die Luft verpestet werden soll. Auch französische Infanterie-Explosivgeschosse, die beim Aufschlagen Flammen erzeugen, wurden in den gestrigen Kämpfen erneut festgesetzt.

Vom östlichen Kriegsschauplatz wird berichtet, daß die Lage unverändert ist. —

Die Engländer in Flandern.

Ein durch Wolffs Bureau weitergegebener Bericht des Feldmarschalls Frey vom 13. März besagt:

Die Lage an unserer Front zwischen Armentières und La Bassée hat sich durch die erfolgreiche Initiative unserer Truppen wesentlich geändert. Am 10. März bald nach 8 Uhr früh griffen unsere Truppen die deutschen Laufgräben in der Nachbarschaft von Neuve-Chapelle an und nahmen sie ein. Das Zusammenwirken der Artillerie jeder Art und der Infanterie war sehr gut und hatte das Ergebnis, daß die erlittenen Verluste im Verhältnis zum Erfolg nicht groß waren. Unsere schwere Artillerie war sehr wirksam. Außer den beobachteten Ergebnissen bestätigten die Aussagen von Gefangenen die Genauigkeit des Feuers und den dadurch verursachten Schaden. Vermittels hatten wir das ganze Dorf Neuve-Chapelle genommen. Unsere Infanterie ging sofort dazu über, die erzielten örtlichen Vorteile zu sichern und auszubauen. Abends war ein ganzes Labyrinth von Schützengraben vor unserer Front in einer Länge von 4000 Yards in unserer Hand. Wir standen etwa 1200 Yards jenseits der vorgeschobenen Schützengräben des Feindes. Die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen, die im Laufe des Tages zu unserm Hauptquartier gebracht wurden, beträgt 750; wahrscheinlich werden noch mehr kommen. Am 11. März machte der Feind wiederholt Anstrengungen, das verlorene Gelände wiederzugewinnen, doch wurden alle seine Gegenangriffe mit schweren Verlusten abgeschlagen. Wir machen ständig Fortschritte. Der Kampf wird heftig fortgesetzt.

Am 14. März meldet General Frey: Von der 7. Division wurden gestern in der Richtung Aubers weitere Fortschritte gemacht. Das Gefecht war heftig, da der Feind gegenüber dem rechten englischen Flügel eine beträchtliche Verstärkung, mindestens zwei Divisionen aufbietet. Wir machten 612 Gefangene, weitere sind noch zu erwarten. Englische Flugzeuge legten große Tätigkeit an den Tag. Ein Eisenbahnknotenpunkt wurde vernichtet.

Durch Wolff wird ein englischer Armeebefehl veröffentlicht, der einem englischen Gefangenen abgenommen wurde, und in dem mitgeteilt wird, daß die Engländer mit achtzehn Bataillonen eine deutsche Front von drei (!) deutschen Bataillonen verteidigt wurde. Mit solcher Uebermacht erkämpft man englische Siege! —

Die Karpathenkämpfe.

Am Sonnabend berichtete der Generalstab der österreichisch-ungarischen Armee: In Rußisch-Polen und Westgalizien keine Veränderung, während des Tages Geiselschlacht. Angriffe einzelner feindlicher Abteilungen wurden durchweg unter schweren Verlusten abgewiesen.

Die Kämpfe an der Straße Gisa-Baligod in den Karpathen dauern weiter an. Eine Höhe, um die seit Tagen gekämpft wurde, gelangte gestern in unsere Hände. Im Sappenangriff sprengten eigene Truppen Teile der feindlichen Stellung, warfen in folgendem Nahkampf den Gegner zurück und nahmen über zwölfhundert Mann und mehrere Offiziere gefangen. Noch nachts wurden russische Gegenangriffe auf diese Höhen, sowie auf die Stellungen in den anschließenden Abschnitten unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. — In der Gefechtsfront in Südgalizien und im Raum bei Czernowitz herrscht im allgemeinen Ruhe.

Der amtliche Bericht vom Sonntag lautet:

In Polen und an der Front in Westgalizien hat sich die allgemeine Lage nicht geändert. Die Vorstöße des Feindes an der unteren Wida sowie bei südlich Gorlice wurden nach kurzem Kampfe zurückgeschlagen.

In den Karpathen scheiterten wieder in zahlreichen Abschnitten heftige Angriffe der Russen, so an der Kampffront zwischen dem Sattel von Lupkow und dem Hslofer Fels, dann im Dportal, wo auch nachts erbittert gekämpft wurde, und bei Hslofow. Außer vielen verwundeten Russen, die in unsere Hände fielen, wurden über 400 Feinde, die sich im Nahkampf ergaben, gefangen. Auch an den Stellungen südlich des Dujestr entwickelten sich Kämpfe. Ein von starken Infanteriekräften des Gegners angeleiteter Angriff kam im wirkungsvollsten Feuer unserer Truppen bald zum Stehen und brach unter großen Verlusten des Feindes völlig zusammen. Weiter östlich zu Fuß vorgehende feindliche Kavallerie wurde abermals zurückgeworfen. —

Vom Unterseekrieg.

Eine eben veröffentlichte Statistik ergibt, daß seit dem Ausbruch des Krieges 54 englische Handelschiffe durch feindliche Kreuzer erbeutet oder versenkt worden sind: 11 sind durch Minen, 22 durch Unterseeboote zerstört worden. Außerdem sind 47 Fischerfahrzeuge verloren gegangen.

Ferner meldet die Admiralität: Seit dem 10. März wurden wiederum sieben britische Dampfer mit einem Gehalt von 1794 bis 4658 Tonnen von Unterseebooten im Narmelkanal, im Kanal von Bristol und im Irischen Kanal angegriffen. Zwei dieser Schiffe sanken. Drei weitere entgingen der Versenkung. Der Untergang der beiden letzten ist noch nicht bestätigt. Insbesondere sind bei diesen Angriffen drei Menschen umgekommen.

Ein Passagier des Dampfers „Great Southern“ berichtet nach dem „Daily Telegraph“, daß der Dampfer auf der Fahrt nach Fishguard einem Dampfer mit zwei Schornsteinen begegnete, der Rotzignale gab. Gleich darauf wurde das Periscope und der Turm eines Unterseeboots in einer Entfernung von dreiviertel Meilen sichtbar. Die „Great Southern“ entkam vermög ihrer Geschwindigkeit. Man glaubt, daß der Dampfer mit den zwei Schornsteinen mit dem Unterseeboot zusammen arbeitete. —

„Daily Chronicle“ meldet nach einer Seeger Depeche der „Samb. Nachr.“: Trotz der scharfen Bewachung der Kriegshäfen durch Torpedoboote gelang es gestern abend heinrich einem deutschen Unterseeboot, den Eingang zum Hafen von Dover zu erzwingen. Die Wachmannschaften der Küstenbatterien entdeckten jedoch das Periscope, so daß das Unterseeboot durch Schüsse wieder vertrieben werden konnte.

Ferner gibt Reuter bekannt: Nach einer Meldung der Admiralität torpedierte das deutsche Unterseeboot „U. 29“ die Dampfer „Scadland“, „Andalusian“, „Jubian City“ und „Ademum“.

Das auf der Fahrt von Belfast nach Mir befindliche Kohlenboot „Balmorine“ hat die überlebende Besatzung des untergegangenen englischen Hilfskreuzers „Bayano“, die sich auf einem Floß befand, aufgenommen. Diefes erzählte, daß die „Bayano“ morgens um 5 Uhr torpediert wurde. Die Explosion habe die Rettungsboote weggerissen. Die „Bayano“ sei binnen 3 Minuten gesunken. Die Floße, auf denen sich die Überlebenden retteten, waren besonders angefertigt und mit Rudern versehen.

Die „Vence“ hat am Donnerstag den Dampfer „Auguste Gonfiel“ 22 Meilen südlich von Starpoint versenkt. Die Besatzung wurde gerettet und nach Falmouth gebracht. Der Dampfer „Cambinas“ entging am 12. März der Torpedierung durch ein deutsches Unterseeboot vor Cherbourg durch ein geschicktes Manöver. —

Graf Witte tot.

Am Sonnabend meldete der Draht aus Petersburg, daß der bekannte russische Staatsmann und frühere Ministerpräsident Graf Witte gestorben ist. Die Nachricht vom Tode des berühmten russischen Staatsmanns just im gegenwärtigen Augenblick hat im ganzen Deutschen Reich den stärksten Eindruck hervorgerufen. Man erkennt die Stärke dieses Eindruckes schon daran, daß sich sofort nach dem Eintreffen der Todesnachricht Gerüchte zu verbreiten begannen, die unkontrollierbar sind und in der amtlichen Berichterstattung keine Stütze finden. Einige deutsche Blätter sprechen offen aus, daß Graf Witte wahrscheinlich keines natürlichen Todes gestorben sei, und sie erinnern an das tragische Ende unseres Freundes Jaurès. So groß der Unterschied zwischen diesen beiden Männern auch sonst ist, so waren doch beide als Friedensfreunde bekannt und als solche den Kriegsparteien ihrer Länder gleich ungenehm. Man kann aber auch an das plötzliche Hinscheiden des russischen Gesandten in Belgrad, Hart-

wig, denken, der bekanntlich zurzeit der höchsten Krise während eines Gesprächs mit dem österreichischen Gesandten, Freiherrn v. Giesl, erfolgte und gleichfalls — diesmal auf der Gegenseite — zu abenteuerlichen Gerüchten Anlaß gab.

Mag nun Graf Witte wie Jaurès durch fremde Hand oder wie Hartwig eines natürlichen Todes gestorben sein, auch in diesem Fall ist in einer entscheidungsreichen Situation ein wichtiger persönlicher Faktor plötzlich aus allen politischen Berechnungen ausgeschaltet worden. Man sieht heute im Grafen Witte, so reich und interessant sein Leben auch sonst war, fast ausschließlich den Mann, der vor zehn Jahren mit Japan den Frieden von Portsmouth schloß und der in einer Rede im Januar d. J. so deutlich gegen Rußlands Kriegspolitik sprach, daß der englische Votschafter in Petersburg, Buchanan, sich veranlaßt sah, ihm öffentlich in einer Rede gegen die „Germanophilen“ entgegenzutreten. Im Dezember wollte man Witte sogar in Berlin gesehen haben.

Alle Kombinationen, die man eine Zeitlang an den Namen des Grafen Witte knüpfte, sind nun durch den plötzlichen Tod Wittes verflüchtigt. Die Wirkung wird vielleicht eine Klärung der Situation sein, die man begrüßen kann, wenn auch die Situation selbst nicht gerade erfreulich ist. Die letzte Zeit hat ja dem Deutschen Reich auf anderem Gebiet und nach anderer Richtung bedeutsame Erleichterungen gebracht, so daß man es nicht nötig hat, in der diplomatischen Bilanz mit so unsichern Posten zu operieren, wie es die erwähnten, mit dem Namen Wittes verbundenen Kombinationen waren.

Wenn Witte jene Rede gegen die russische Kriegspolitik hielt, so entsprang seine „Friedensliebe“ nicht seiner deutschfreundlichen Gesinnung, sondern seinem Einblick in die Lage der russischen Staatsfinanzen, die durch seinen Tod jedenfalls nicht besser geworden sind. Inwiefern die russische Widerstandskraft dadurch geschwächt werden wird, läßt sich einstweilen noch nicht übersehen, man wird darum guttun, sich auch auf diesem Gebiet keinem Optimismus hinzugeben. Nach bester der Vertrag, durch den sich die feindlichen Staaten verpflichteten, nur gemeinsam Frieden zu schließen, und noch immer liegt der Schwerpunkt der Entscheidungen nicht in Petersburg, sondern in London.

Im Geiste der Freiheit.

Der Reichskanzler hat an den Vorsitzenden der neugegründeten „Freien vaterländischen Vereinigung“, Professor Kahl, ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Wünschen nach einem baldigen Frieden und seiner Absicht, die Reichspolitik in eine freiheitlichere Richtung zu führen, erneut Ausdruck gibt.

In ersterer Beziehung sagt Herr v. Bethmann-Hollweg:

Wäge bald der Tag kommen, da die Fesseln des freien Meinungskampfes gelöst sind. Denn es wird zugleich der Tag sein, an dem das blutige Ringen zu Ende geht.

Das ist, mit wenig andern Worten dasselbe, was Genosse Haase namens der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstag gesagt hat. Man darf daraus schließen, daß die Reichsleitung bereit ist, Frieden zu schließen, sobald — um die klassische Formulierung der sozialdemokratischen Erklärung vom 4. August zu gebrauchen — „das Ziel der Sicherung erreicht ist und die Gegner zum Frieden geneigt sind“.

Zum zweiten Punkte führt der Reichskanzler im Sinne seiner Rede vom 2. Dezember aus, daß die neuen innerpolitischen Kämpfe, die nach dem Kriege wieder einsetzen würden, „von gegenseitiger Achtung beherrscht sein müßten“, er fährt fort:

Wenn uns alle die Liebe zu dem tüchtig schaffenden Volk und Achtung vor jeder ehrlichen Gesinnung leitet, sehr ich mit freudigem Vertrauen der Aufgabe entgegen, die der Friede uns stellen wird, ein nach außen härteres Deutschland innerlich im Geiste der Freiheit und gemeinsamer Vaterlandsliebe weiter auszubauen.

Auch in dieser Rundgebung verrät der Reichskanzler nicht, wie er sich den inneren Ausbau des Reiches im Geiste der Freiheit näher vorstellt. Da die Gründer der „Freien vaterländischen Vereinigung“ zumeist Richtungen angehören, die man in der Zeit, da es noch Parteien gab, als Zentrum oder rechtsnationalliberal zu bezeichnen pflegte, dürfte die Zufriedenheit im Lager der Adressaten nichtsdestoweniger allgemein sein. Auf anderer Seite ist man vielleicht weniger geneigt, Worten, die den Laten weit voranziehen, übermäßige Bedeutung beizulegen, aber man wird dort auch die Worte nicht verhehlen. Sie sind die leeren Formeln, die später das Volk selbst mit lebendigem Inhalt zu erfüllen berufen ist. —

Sendet ihnen — Briefe.

Eine beherzigenswerte, weiteste Verbreitung verdienende Mahnung an die Daheimgebliebenen enthält ein Feldbrief eines Infanterie-Hauptmanns:

... Der Kompanieschreiber legte einen Stroh Post auf meinen Tisch: Kapseln-Paketchen und Zeitungsnummern — und bemerkte ungefragt: „Briefe sind leider nicht dabei, Herr Hauptmann.“ Versteht Ihr diese Bemerkung? Versteht Ihr das „leider“? Der Mann sagt es ganz aus sich selbst, aus seinem eignen Empfinden. Er sagt damit etwas, was wir Feldherren alle mehr oder weniger empfinden. Wir meinen, die Gabenpaketen verdrängen vielfach, die vornehmste und allerwillkommenste Liebesgabe: den Brief. Will mir jemand sein Gedanke bezugen und er schickt mir ein Päckchen, so freue ich mich zwar, mehr würde ich mich aber über einen Brief freuen, am meisten natürlich über einen Brief und die Zigarren. Von mir selbst erwartet der Spender für seine Zigarren natürlich einen Brief, ja ich habe schon nach 8 Tagen Erinnerungen bekommen — Postkarten natürlich nur: Sande Ihnen einen Karton Zigarren, hoffentlich angekommen? Wie geht's Ihnen? Schreiben Sie doch mal ausführlich, Ihr...“ Der Mann hat ein behagliches Zimmer, Schreibstisch, Schreibtisch, Lampe — Dinge, die ich nur aus der Erinnerung kenne. Er beschränkt sich aber auf die bequeme Absendung des Päckchens Zigarren und allenfalls der verwundert Postkarte.

Wie steht Gabe und Gegengabe? Löst solche Gabe große Freude bei uns aus? Die Gabenpaketen sollten nicht, was sie schon zuviel sind, eine Art Warenhausache werden. Sie sollten immer eine persönliche Note haben, und die wird den Zigarren, der Würstchen usw. am besten durch liebe Begleitzeilen gegeben. Wir sind nicht nur mit unserm Leibe, sondern auch mit unserm Gemüt und Gemüt hinausgegangen. Wir stehen nicht nur in Leibeshüllen, sondern auch Geist und Gemüt leiden Not; sie haben so viel Zeit zu hungern: auf den Märkten, in den Unterländern, in den langen Schützengrabenmächtigen Zeitungen allein stillen den Hunger nicht; da langt denn der Wehrmann im Schützengraben, wie ein Dackel seinen alten vergrabenen Knochen, immer wieder einen alten Brief hervor und nagt ihn noch einmal ab. Also, laßt in der Heimat über den Gabenpäckchen die Briefe nicht zu rar und zu kurz werden, und geht in den Briefen mehr auf das, was wir Euch berichten, ein; sie sollen uns die Heimat, die Unterhaltung mit Euch ersetzen.

Warum ich Euch diese Worten habe? Nun, auch von Euch kann sich der eine oder andre bessern, und dann hoffe ich aber auch, daß ich damit etwas für uns Feldherren im allgemeinen wirke, daß Ihr hinausgeht als Apostel, und daß „wer Ohren hat zu hören, höre“. Man wende nicht ein, daß all die kleinen Sorgen des täglichen Lebens, die uns bedrücken, zu gering seien, um neben den Taten, Anstrengungen und Entbehrungen unserer Brüder im Felde als nennenswert zu erscheinen. Neben Bildern aus unserm Wirtschaftsleben und dem Verkehrsleben auf Bahnen und Wasserstraßen sind es gerade die von uns unter den abmahnenden Verhältnissen als selbstverständlich hingegenommenen Gegebenheiten des Alltags, die den Wehrmann fesseln. Aus ihnen formt er sich die Bilder über das Leben in der Heimat; was uns nichtig erscheint, ist ihm wichtig. Selbst an den kleinen Nöten seiner Freunde und Bekannten will er seinen Anteil haben, er will mit uns leben und fühlen, er will bei uns sein. —

Der Vater aller Dinge.

Wenn ein Rechtsanwalt vor den Geschwornen die Freisprechung eines Brandlegers verlangte, weil dieser durch sein Verbrechen einigen Menschen Gelegenheit gegeben habe, mit Daranreißung ihres Lebens einige andre Menschen dem Tode in den Flammen zu entreißen, also eine edle Tat zu tun, die sonst ungelohnt geblieben wäre, so würde alle Welt sagen: der arme Kerl ist reif fürs Karrenhaus.

Wenn aber heute der Oberflächliche den Weltkrieg in allen Tonarten als den Erwecker der höchsten menschlichen Tugenden preist, so finden das viele Leute sehr geschickt und vernünftig. Und doch urteilt der Oberflächliche genau so wie jener Verteidiger.

Er hat natürlich vollkommen recht: es gibt keine menschliche Tugend, der der Krieg nicht ein großes und fruchtbares Betätigungsfeld eröffnet hätte. Aber er übersteht, und darin liegt die Tollhässlichkeit, daß der Krieg nicht nur unsere edelsten, sondern auch unsere niedrigsten und gemeinsten Leidenschaften ansacht, nicht nur Helden und Heilige, sondern auch Schurken und Bestien erzeugt. Er übersteht, daß der Schaden, den der Krieg verursacht muß, den Nutzen, den er stiften kann, bei weitem überwiegt.

Das will der Oberflächliche nun freilich nicht wahr haben. Der Krieg, ruft er begeistert aus, ist der Vater aller Dinge! Mit diesem Ausspruch des alten Heraklit glaubt er die Sache endgültig erledigt zu haben, und wer täglich mehrere Zeitungen liest, kann darum mit gutem Gewissen einen Eid darauf ablegen, daß er jeden Tag mindestens eine Begegnung mit dem Vater aller Dinge haben wird.

Das hat sich Heraklit, den seine Zeitgenossen wegen der Schwereverständlichkeit seiner Gedanken und seiner Ausdrucksweise den Dunkeln nannten, gewiß nicht träumen lassen, daß er über 2000 Jahre nach seinem Tode noch eine solche Popularität erlangen und trotzdem noch immer nicht verstanden würde. Sowohl, bekräftigt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“, nicht verstanden. Nicht verstanden selbst von unsern hochintelligenten und grundgelehrten Oberflächlichen. Das ist ja sehr betrüblich, aber Heraklit hat es nur sich selbst zugesprochen. Warum hat er sich nicht deutlicher ausgedrückt? Warum in Bildern geredet? Hätte er nicht statt: Der Krieg ist der Vater aller Dinge, einfach sagen können: Alle Entwidlung ist eine Ueberwindung von Gegensätzen? Oder hat er es am Ende gesagt und ist diese Erläuterung jenes dunkeln Wortes nur nicht in den Zitatenhaß aufgenommen worden, dem der Oberflächliche seine philosophische Bildung verdankt?

Wie dem auch sei, so viel ist gewiß, daß Heraklit unter Krieg etwas anderes versteht als diejenigen, die jetzt einen Lobhudelei des Krieges aus ihm machen möchten. Und nicht minder gewiß ist es, daß, wer den Gedanken Heraklits zu Ende denkt, zu

dem Schlusse kommen muß, daß die Kriege einmal aufgehört werden, gerade weil der Krieg, der Vater aller Dinge ist.

Alles Leben ist Kampf ums Leben, und daraus folgt, daß wir immer zweckmäßiger kämpfen lernen müssen. Sehr richtig wird der Oberflächliche triumphierend einwerfen, darum hat sich ja die Kriegstechnik so hoch entwickelt und darum hat ich recht. Aber der Gute irrt. Je höher sich die Kriegstechnik entwickelt, desto verderblicher wird der Krieg, desto näher ist der Zeitpunkt, in dem die Menschen begreifen werden, daß der Krieg eine unzumutbare Form des Kampfes ums Dasein ist, daß die Menschen alle Wesen, die trennen zwischen Völkern und Klassen stehen, überwinden und sich vereinigen müssen zum Kampfe wider die gemeinsamen Feinde des Menschengeschlechts: die Naturkräfte, die noch nicht bezwungen sind.

Wissenschaft und Technik haben diesen Kampf, solange die Menschen ihre beste Kraft im Kampfe gegeneinander vergendeten, nur höchst unvollkommen führen können. Es wird der große Kampf der Zukunft werden. Und der Oberflächliche braucht nicht zu befürchten, daß die Tugenden des Kriegers, die er seit sieben Monaten so hoch schätzte, dann aus der Welt verschwinden werden. Der Kampf, den Wissenschaft und Technik führen, erfordert auch Helden und Heilige, und sie werden dann nicht weniger zahlreich sein als heute und jedenfalls unendlich Wertvolleres leisten als ihre Vorgänger im Heldentum und in der Heiligkeit. Dieser Krieg wird ein wirklicher Vater der Dinge sein, nicht ein Nebenvater wie jeder bisherige Krieg.

Also nur keine Angst, daß am Ende alle Dinge aufgehört, wenn der Krieg — der Krieg von Menschen gegen Menschen — aufhört. Dann fängt der Krieg der Menschheit erst recht an und dann wird's sich deutlicher als je zuvor zeigen, wie recht der alte Heraklit hatte, als er den — Krieg den Vater aller Dinge nannte. —

Die Beliebtheit der Engländer.

Ein Vorfall, der für die Stimmung in Nordirland reich gegen England charakteristisch ist, hat sich, den „Münchener Neuesten Nachrichten“ zufolge, in Saint-Quentin ereignet.

Dort befindet sich ein Begräbnisplatz für Gefallene des deutschen und des französischen Heeres. Die deutsche Militärbehörde wollte ihn durch Umfriedung ihm zu einem Friedhof ausgestatten und schlug der Gemeindeverwaltung vor, sich in die Kosten dafür zu teilen. Die Gemeindeverwaltung stimmte dem Vorschlag zu, wurde aber daran die Bedingung, daß der Friedhof nur deutschen und französischen Kämpfern als letzte Ruhestätte dienen solle, Engländer ausgeschlossen bleiben müßten. —

Volksernährung und Reichstagskommission.

Die Sonnabend-Sitzung der verstärkten Budgetkommission des Reichstags galt ebenso wie ein Teil der Freitag-Sitzung der Ernährungsfrage unsers Volkes. Darüber, daß wir mit unsern Nahrungsmitteln durchkommen müssen und durchkommen werden, herrschte Einigkeit. Im Vordergrund der Debatte stand, wie der offizielle Bericht meldet, am Sonnabend zunächst die Kartoffelfrage.

Es wurde darauf hingewiesen, daß die hohen Preise für Kartoffeln schlimmer wirken als diejenigen für andre Nahrungsmittel. Man solle daher die Brennereien noch mehr beschränken als bisher, eine Maßnahme, die wegen des gewerblichen Spiritusbedarfes als nicht annehmbar erklärt wurde. Ueber die Art, in welcher Weise die Kartoffeln in gerechter Weise verteilt werden sollten, gingen die Ansichten auseinander. Man beschränkte auf der einen Seite die Beschlagnahme aller Kartoffelvorräte. Nach der Ansicht mehrerer Redner wird jedoch von einer generellen und schematischen Beschlagnahme aus technischen und andern Gründen Abstand zu nehmen sein. Man wird sich damit begnügen müssen, gewisse Reservestovorräte und die Beschlagnahme durch lokale Organe im Bedarfsfall sicherzustellen. Die verantwortlichen Stellen werden sich mit dieser Frage beinahe zu beschäftigen haben. Die statistischen Erhebungen über die Kartoffelvorräte sollen beschleunigt und die Ergebnisse der Kreise telegraphisch mitgeteilt werden. Von verschiedenen Seiten wurde angeregt, man solle die Trockenkartoffeln für spätere Monate aufbewahren und vorerst Feischkartoffeln namentlich auch zum Baden verwenden. Die Frage der

Schweineabschlachtung kam erneut zur Erörterung. Zwangsweise Abschaltung und Festsetzung von niedrigen Höchstpreisen wurde unter Hinweis auf die Ersparenis an Speisefettstoffen und Magermilch und mit Rücksicht auf die Verbilligung der Fleischnahrung gefordert. Von anderer Seite wurde demgegenüber betont, daß die Verminderung des Schweinebestandes auch ohne Zwang lediglich durch Erhöhung der Enteignungsrichtpreise, die in ihrer jetzigen Bemessung die Futterkosten nicht decken und zur Zurückhaltung der Schweine vom Markt führten, zu erreichen sein würde. Da ein klares Bild über die Notwendigkeit verschiedener Maßnahmen erst auf Grund der für den 15. März angeordneten Zählung des Schweinebestandes gewonnen werden könne, wurde die beschleunigte Sammlung der Zählungsergebnisse und ihre Mitteilung an den Reichstag vor der Verabschiedung des Etats gewünscht und — soweit durchführbar — zugesagt. Ebenso wurde eine Verteilung des Reiches an dem den Gemeinden erwachsenen Risiko aus der Verarbeitung des frischen Schweinefleisches in Dauerware in Aussicht gestellt.

Vom Staatssekretär des Innern wurde auf die außerordentliche Schwierigkeit hingewiesen, die Beziehungen zwischen den einzelnen Erwerbsständen bei den durch den Krieg verursachten Maßnahmen abzugleichen. Man baue vielfach auf nicht sicherem Grunde. Bei Besprechung einiger mit der Kriegsgetreide-Gesellschaft und ihrer Geschäftsführung zusammenhängenden Fragen wurde bemängelt, daß noch feiner Kreise die ihm aus § 26a der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 zustehende Selbstverwaltung seiner Getreidevorräte übertragen sei. Der Staatssekretär des Innern erklärte den § 26a als Grundpfeiler der ganzen Getreideverteilung und legte auch die Richtlinien, die neuerdings für seine Anwendung gegeben seien, an der Hand eines an die Bundesregierung gerichteten Schreibens dar. Gegenüber Bedenken, daß für einzelne Verufe die Menge von

200 Gramm Mehl täglich nicht ausreichte, wurde darauf hingewiesen, daß es sich bei dieser Ziffer nur um einen Durchschnittszahl handle. Insbesondere erklärte der Staatssekretär des Innern, daß die Kommunen die Selbstbenützung der ihnen nach dieser Kopfsziffer zugewiesenen Mehlmengen gerade deshalb erhalten hätten, um entsprechend den Bedürfnissen zu individualisieren. Gegenüber der Forderung auf Festsetzung von Höchstpreisen für Mehl und Brot durch den Bundesrat wurde geltend gemacht, daß die Kommunalbestände das Mehlhandelsmonopol und damit die Regulierung des Mehlpreises in der Hand haben, wobei allerdings die Preise, welche die Kriegsgetreide-Gesellschaft fordert, die unterste Grenze bilden. In dieser Hinsicht hat der Staatssekretär des Innern und der Reichskommissar für Brotversorgung zugesagt, auf einen möglichst niedrigen Mehlpreis hinzuwirken. In der Frage der

Einschränkung der Bierproduktion wurde von einer Seite eine weitere Einschränkung der Produktion unter die vom Bundesrat angeordneten 60 v. H. herab sowie die Gestattung

eines Zulages von Surrogaten bei der Bierbereitung gefordert. Demgegenüber wurde darauf hingewiesen, daß man mit der Einschränkung der Bierproduktion nicht zu weit gehen dürfe und namentlich auf die Interessen der kleinen Brauereien, die — was übrigens von einer Seite bestritten wurde — unter einer zu starken Einschränkung schwerer leiden würden als die großen. Rücksicht nehmen müsse. Es wurde betont, daß man jedenfalls zunächst die Wirkung der vom Bundesrat angeordneten Einschränkung der Produktion und das Ergebnis der eingeleiteten Erhebung über die Verhältnisse und Malzvorrate abwarten sollte. Dem Wunsch, eine Verwendung von Surrogaten zu gestatten, wurde entgegengehalten, daß als Surrogate nur Jucker und Reis in Betracht kommen würden, die beide nicht im Ueberflusse vorhanden sind und deren Zulassung als Malzsurrogate nur eine Verschiebung, keine Ersparenis von Nahrungsmitteln bewirken würde. Auch wurde darauf hingewiesen, daß für die Zulassung von Surrogaten eine Verbeugung der Biersteuererhebung nötig wäre, was namentlich in den süddeutschen Staaten mit eigener Biersteuererhebung nicht in einfacher Weise durchzuführen wäre. —

Notizen.

Strenge Handhabung der Ausfuhrverbote. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nachdem die englische Regierung erklärt hat, die Einfuhr gewisser deutscher Waren, namentlich von Farbstoffen, die England braucht, gestatten zu wollen, ist in einem Teile un'rer Presse die Befreiung ausgesprochen worden, daß unsere Feinde durch eine Zufuhr deutscher Waren mit unentbehrlichen Gegenständen für die Fortführung des Krieges versehen werden könnten. Demgegenüber ist zu erklären, daß für die Waren, deren Einfuhr England nimmere gestatten will, schon seit längerer Zeit Ausfuhrverbote bei uns bestehen, die mit aller Strenge gehandhabt werden. —

Zwei russische Generale gefallen. Nach einer Petersburger Meldung der „Frankf. Ztg.“ sind in den Kämpfen bei Ploz im Februar die Generale Engwald und Tschichikow gefallen. —

Eingespernte Schiffe. Der französische Nord meldet, daß seit dem Eingreifen der Türkei in den Krieg 11 englische, 27 russische, 5 belgische, 12 griechische, 9 italienische, 2 schwedische, 10 rumänische, 2 dänische, 1 holländisches, 1 bulgarisches und 5 französische Schiffe im Schwarzen Meer eingeschlossen sind. —

Norwegen verstärkt seine Küstenbesetzungen. Aus Christiania wird gemeldet: Der norwegische Staatsrat hat beschlossen, bei dem Starbuh eine Geschesvorlage einzubringen, welche Stimmen für die Verstärkung und Verteidigung des Christianiafjords, der Marinestationen Christianland, Bergen und der Lofoten anfordert. Von den früheren Bewilligungen für die Landesverteidigung sollen 10 Millionen Kronen für diese Zwecke verwandt werden. —

Die griechische Kammer vertagt. Am Sonnabend wurde ein königliches Dekret veröffentlicht, wodurch die Kammer um einen Monat vertagt wird. Man glaubt, daß nach dieser Frist die Kammer aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben würden. — Sonntags wird ein gesetzlicher Erlass veröffentlicht, durch den eine Kulle von 40 Millionen Frank bei der griechischen Nationalbank genehmigt wird. —

Der Sieg bei Augustow.

W. S. B. Großes Hauptquartier, 15. März 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westende-Bad wurde gestern von zwei feindlichen Kanonenbooten wirkungslos beschossen.

Ein Angriff auf eine von Engländern besetzte Höhe südlich Zpern machte gute Fortschritte. Französische Teilangriffe nördlich Le Mesnil (Champagne) wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

In den Vogesen wird an einzelnen Stellen noch gekämpft.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der russischen Gefangenen aus den Kämpfen nördlich des Augustower Waldes hat sich auf 5400 erhöht. Nördlich und nordöstlich Prasznyz griffen die Russen mit starken Kräften an. Alle Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind.

Südlich der Weichsel keine Veränderung. Oberste Heeresleitung.

Depechen.

Der Kampf um die Dardanellen.

W. S. B. Konstantinopel, 15. März. Die Agence Milli meldet: Die englischen und französischen Berichte über die Dardanellen sind lächerlich. Wir erklären nachdrücklich, daß „Argammon“, „Lord Nelson“, „Cornwallis“, „Dublin“, „Bouvet“, „Suffren“ und „Saphir“ havariert und „Queen Elizabeth“ von drei Granaten schwerer Kalibers getroffen wurde und daß das Hospitalschiff „Canada“ mit einer großen Zahl von Verwundeten nach Malta abging. Die Wirksamkeit unsers Feuers wird von den englischen Berichten gegeben, die, nachdem sie stolz angekündigt hatten, daß sie unsere Batterien zum Schweigen gebracht, zugeben müssen, daß sie dieselben Batterien am nächsten Tage wieder bombardierten. Diese Berichte sind das Beste, was von unsern Feinden zu unsern Gunsten veröffentlicht werden könnte. Heute befindet sich kein feindlicher Soldat an der Meerenge der Dardanellen noch in ihrer Umgebung. Wenn die Alliierten wirklich die zahllosen Batterien zum Schweigen gebracht hätten, die sie in ihren Berichten erwähnten, müßten sie, statt auf die Umgebung der äußern Dardanellenforts zu schießen, sich in Konstantinopel befinden. (Vergl. den heutigen Leitartikel. Red.)

Bekanntmachung

betreffend Vorraterhebung und Bestandsmeldung über Wolfram, Chrom, Molybdän, Vanadium und Mangan.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Uebersetzung (worunter auch vorläufige und unvollständige Meldung fällt) sowie jedes Ansuchen zur Uebersetzung der erlassenen Vorschriften, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, nach § 9 Ziffer „b“ des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1861 (oder Artikel 4 Ziffer 2 des Reichlichen Gesetzes über den Kriegszustand vom 6. November 1912) mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird.

§ 1.

Von der Verfügung betroffene Gegenstände.

a) Meldepflichtig sind vom festgesetzten Meldebegab bis auf weiteres sämtliche Vorräte der nachstehend aufgeführten Klassen in festem und flüssigem Zustand (einerlei, ob Vorräte einer, mehrerer oder sämtlicher Klassen vorhanden sind), mit Ausnahme der in § 5 aufgeführten Bestände.

Klasse 23. **Wolfram-Metall**, ausgegossen Trichter mit einem Durchmesser von weniger als 0,5 mm.

Klasse 24. **Wolfram-Eisen** (Ferruwolfram).

Klasse 25. **Wolfram-Stahl** von 2 bis 10% Wolframgehalt, un verarbeitet, vorgearbeitet und in Fertigfabrikaten, sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen sind bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich in Gebrauch befinden, oder schon in Gebrauch waren und/oder für Verbrauchsertrag auf Lager gehalten werden, insbesondere fertige Werkzeuge (nicht Werkzeugmaschinen), Kugellager, Magnete usw.

Klasse 26. **Wolfram-Stahl** von 10% und mehr Wolframgehalt, insbesondere Werkzeugmaschinen, un verarbeitet, vorgearbeitet und in Fertigfabrikaten, sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen sind bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich in Gebrauch befinden, oder schon in Gebrauch waren und/oder für Verbrauchsertrag auf Lager gehalten werden, insbesondere fertige Werkzeuge (nicht Werkzeugmaschinen), Kugellager, Magnete usw.

Klasse 27. **Wolfram** in Erzen, in Schlacken, in Neben- und Zwischenprodukten, soweit nicht unter Klasse 23-26 fallend.

Klasse 28. **Chrom** als Metall und Ferrochrom.

Klasse 29. **Chrom-Stahl** mit mindestens 0,5% Chromgehalt, un verarbeitet, vorgearbeitet und in Fertigfabrikaten, sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen sind bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich in Gebrauch befinden, oder schon in Gebrauch waren und/oder für Verbrauchsertrag auf Lager gehalten werden, insbesondere fertige Werkzeuge (nicht Werkzeugmaschinen), Kugellager, Magnete usw.

Klasse 30. **Chrom** in Chromalgen.

Klasse 31. **Chrom** in Erzen, in Schlacken, in Neben- und Zwischenprodukten, soweit nicht unter Klasse 28 bis 30 fallend.

Klasse 32. **Molybdän** als Metall.

Klasse 33. **Molybdän** in Legierungen, un verarbeitet, vorgearbeitet und in Fertigfabrikaten, sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen sind bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich in Gebrauch befinden, oder schon in Gebrauch waren und/oder für Verbrauchsertrag auf Lager gehalten werden, insbesondere fertige Werkzeuge (nicht Werkzeugmaschinen), Kugellager, Magnete usw.

Klasse 34. **Molybdän** in Erzen, in Schlacken, in Neben- und Zwischenprodukten, soweit nicht unter Klasse 32 und 33 fallend.

Klasse 35. **Vanadium** als Metall.

Klasse 36. **Vanadium** in Legierungen, un verarbeitet, vorgearbeitet und in Fertigfabrikaten, sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen sind bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich in Gebrauch befinden, oder schon in Gebrauch waren und/oder für Verbrauchsertrag auf Lager gehalten werden, insbesondere fertige Werkzeuge (nicht Werkzeugmaschinen), Kugellager, Magnete usw.

Klasse 37. **Vanadium** in Erzen, in Schlacken, in Neben- und Zwischenprodukten, soweit nicht unter Klasse 35 und 36 fallend.

Klasse 38. **Mangan** als Metall und Manganeisen (Ferro-mangan) mit 70% und mehr Manganertrag.

Klasse 39. **Mangan** als Manganeisen (Ferro-mangan) unter 70% Manganertrag.

Klasse 40. **Mangan** in Eisen- und Stahllegierungen mit mindestens 20% Manganertrag, un verarbeitet, vorgearbeitet und in Fertigfabrikaten, sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen sind bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich in Gebrauch befinden, oder schon in Gebrauch waren und/oder für Verbrauchsertrag auf Lager gehalten werden, insbesondere fertige Werkzeuge (nicht Werkzeugmaschinen), Kugellager, Magnete usw.

Klasse 41. **Mangan** in Erzen.

b) Bei zusammengefügten Metallen (Legierungen), chemischen Verbindungen und Erzen ist sowohl das Gesamtgewicht wie der Gewichtsanteil des Hauptmetalls der betreffenden Klasse zu melden. Hauptmetalle sind für Klasse 23-27 Wolfram; für Klasse 29-31 Chrom; für Klasse 32-34 Molybdän; für Klasse 35-37 Vanadium; für Klasse 38 bis 41 Mangan.

Sind mehrere der anzumeldenden Metalle in einer Legierung vorhanden, so ist unter demjenigen Hauptmetall anzumelden, das den höchsten Prozentgehalt aufweist.

c) Verbrauchern, welche den Gehalt an Hauptmetall in den anzumeldenden Werkzeugen und Werkzeughälften der Klassen 25, 26, 29, 33, 36 und 40 nicht ermitteln können, ist gestattet, unter Nennung des Verwendungsweckes z. B. Schmelzarbeitsstahl, Magnetstahl, Kugellagerstahl usw., die Kosten nach Wertklassen anzumelden, und zwar Wertklasse a) bis 150 Mk., b) über 150 Mk. bis 300 Mk., c) über 300 Mk. für 100 kg Stahl.

§ 2.

Von der Verfügung betroffene Personen, Gesellschaften usw.

Von dieser Verfügung betroffen werden:

a) alle gewerblichen Unternehmer und Firmen, in deren Bezirk die in § 1 aufgeführten Gegenstände erzeugt und/oder verarbeitet und/oder verbraucht werden, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

b) alle Personen und Firmen, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebs oder sonst des Gewerbs wegs in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

c) alle Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt und/oder verarbeitet und/oder verbraucht werden, oder die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

d) alle Empfänger (in dem unter a, b und c bezeichneten Umfang) solcher Gegenstände nach Empfang derselben, falls die Gegenstände sich

am Meldebegab auf dem Versand befinden und nicht bei einem der unter a, b und c aufgeführten Unternehmer, Personen usw. in Gewahrsam und/oder unter Zollaufsicht gehalten werden.

Vorräte, die in fremden Speichern, Lagerräumen und andern Aufbewahrungsräumen lagern, sind, falls der Verfügungsberechtigte seine Vorräte nicht unter eigenem Verschluss hält, von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume zu melden.

Sind in dem Bezirk der unterzeichneten verfügbaren Behörde Zweigstellen vorhanden (Zweigfabriken, Filialen, Zweigbüros und dergl.), so ist die Hauptstelle zur Meldung auch für diese Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des genannten Bezirks (in welchem sich die Hauptstelle befindet) anfalligen Zweigstellen werden einzeln betroffen.

§ 3.

Anfang der Meldung.

Die Meldepflicht umfaßt außer den Angaben über Vorratsmengen noch die Angabe, wem die fremden Vorräte gehören, welche sich im Gewahrsam des Auskunftsspflichtigen befinden.

§ 4.

Inkrafttreten der Verfügung.

Für die Meldepflicht ist der am 16. März 1915 (Meldebegab), mittags 12 Uhr, bestehende tatsächliche Zustand maßgebend.

Für die in § 2 Absatz d bezeichneten Gegenstände tritt die Meldepflicht erst mit dem Empfang oder der Einlagerung der Waren in Kraft. Sofern die in § 5 aufgeführten Mindestvorräte am 16. März 1915 nicht erreicht sind, tritt die Meldepflicht an dem Tage in Kraft, an welchem diese Mindestvorräte überschritten werden.

§ 5.

Ausnahmen.

Ausgenommen von dieser Verfügung sind solche in § 2 gekennzeichneten Personen, Gesellschaften usw., deren Vorräte (einschließlich derjenigen in sämtlichen Zweigstellen) nicht überschreiten

in Klasse 23, 28, 32, 35	je 10 kg
„ „ 24, 33, 36	„ 20 „
„ „ 26, 27, 30, 31, 34, 37, 38, 39	„ 150 „
„ „ 25, 29, 40, 41	„ 300 „

§ 6.

Meldebefristungen.

Die Meldung hat unter Benutzung der amtlichen grünen Meldebögen für Metalle zu erfolgen, für die Vordrucke in den Postämtern 1. und 2. Klasse erhältlich sind; die Bestände sind nach den vorgedruckten Klassen getrennt anzugeben; in denjenigen Fällen, in welchen genaue Werte nicht ermittelt werden können (z. B. der Ringgehalt von Erzen), sind Schätzungsmerkmale einzutragen, sofern nicht die Bestimmung § 1 c ausreicht. Weitere Mitteilungen irgendwelcher Art darf die Meldung nicht enthalten.

Die Meldebögen sind an die Metall-Meldestelle der Kriegs-Werkstoff-Abteilung des königlichen Kriegsministeriums, Berlin W 68, Flauerstraße 63-65 (Fernsprecher Amt Zentrum, 11509) schriftsächlich anzugehen bis zum 31. März 1915 einschließend einzureichen.

In diese Stelle sind auch alle Anfragen zu richten, welche die vorliegende Verfügung betreffen.

Die Bestände sind in gleicher Weise fortlaufend alle drei Monate (erstmalig wieder am 1. Juli) aufzugeben unter Einhaltung der Einreichungsfrist bis zum 16. des betreffenden Monats.

Magdeburg, den 15. März 1915.

Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps.

Freiherr von Lyncker, General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Was jeder Soldat braucht!

- Militärkapsen mit Kerze-Batterie ... 1.75
- Basistagen z. Kerzenkerosin ... 1.75
- Sturm-Feuerzeug ... 0.20
- Schnellkoch. zusammenlegb. m. Verz. ... 0.35
- Kerzenwäger mit Glühbirne ... 0.60
- Kerzenleuchte mit Leuchtblatt ... 1.50

Händler wollen neue Engros-5197 Preisliste verlangen.

Wilhelm Mohr

Buckau!! 5182 Buckau!!

Dr. Henkels Läuse-Schutzmittel

in Buckau nur zu haben bei:

Ernst Schmidt, Dorotheenstr. 12. || Alb. Thiemer, Grusonstr. 6.

Reine 5086

Reich Besohlenstalt

Bruchstr. 26 bringe in empfehlende Erinnerung. Solide Preise, prompte Bedienung.

Otto Berner.

Schuhwaren

für Damen, Herren und Kinder in guten Qualitäten verkauft noch zu billigen Preisen

Hans Herzberg

Schoppestr. 1a
er. bei Rathenowstr. 4.

Rückgratverkrümmung

Hohe Schultern und Hüften bekämpft mit großem Erfolge bei Erwachsenen und Kindern mein verstellbarer

Geradehalter-Apparat Original-System Haas

preisgekrönt 17. International. Aerztetkongress London 1914. Ausführliche Broschüre kostenlos.

Franz Menzel

Berlin W 35, Magdeburger Str. 25

Zu sprechen in Magdeburg Continental-Hotel Sonnabend den 20. März, von 9 bis 4 Uhr. M136

Zigaretten

in allen Preislagen zu Fabrikpreisen an Private

Bonitas Zigaretten-Fabrik

3 Treppen
Lützowstr. 18.

Aparte Hüte

für Damen und Kinder.

Große Auswahl! Billigster Preis!

Umarbeitung schnell und billig

in 5245

Gärtners Kaufhaus, Staßfurt.

Flechten

Reiniger und kann Ihnen für dieses vorzügliche Mittel meinen besten Dank aussprechen.

A. Freund, Hamburg.

Obermeyers Medizinal-Herba-Teife

a 200 ml mit ca. 30% Herba-Extrakt verkauft 1 Lt. zu haben in den Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Zafobstraße 3

Sorgers

Gelegenheitskauf.

Habe große Partien Posten Prüfungs- u. Konfirmations-Nutzge gekauft und verkaufe dieselben spottbillig.

Prüfungs-Anzüge 8.50
Konfirmations-Anz. 10.50 zum Auswählen.

Wer sein Sohn billig und gut kleiden will, komme nur zu Sogers hin.

Zafobstraße 3

Todesanzeige.

Gestern abend um 9 1/2 Uhr starb plötzlich und unerwartet Herr Ludwig, Schwefler, Entlein und Nichte.

Frida

im 5. Lebensjahre. 3404

Dies zeigen tiefbetrübt an die trauernden Angehörigen

Familie R. Meng

Die Beerdigung findet am Donnerstag vormittags 9 1/2 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Todesanzeige.

Am Freitag abend 1/8 Uhr starb nach langem, schmerzlichen Leiden unser lieber hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Bertold Heinicke

im Alter von 29 Jahren.

Mit der Bitte um stillen Beileid zeigen dies tiefbetrübt an

3401

Albert Heinicke

(kurzzeit im Felde) nebst Frau und Kindern.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 3 Uhr, von der kleinen Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

Feluste marinierte Ringe

mit Sahne. 3404

Saubere tieflige Schulbücher

kauft Bernhard Schulze, Roth, Ruschenhauerstr. 50, Wilhelmstraße, Ecke Kaiserstr.



Fern von seinen Lieben starb ein Heldentod fürs Vaterland unser guter, hoffnungsvoller Sohn, lieber Bruder, Schwager und Onkel, mein innigstgeliebter Bräutigam, der Musketier

Fritz Schrader

im Infanterie-Regiment Nr. 49, Maschinengewehr-Kompanie, im blühenden Alter von 24 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an

3400
Magdeburg, den 15. März

Familie Schrader.

Ida Becker als Braut.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, Daß man vom Liebsten, was man hat, Muß scheiden.



Allzufrüh und fern der Heimat starb am 6. Februar durch Kopfschuß mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

5244

Paul Nagelschmidt

Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 175, 8. Kompanie, im 27. Lebensjahre.

Möge ihm die fremde Erde leicht sein!

Staßfurt, den 15. März 1915.

In tiefem Schmerz:

Berta Nagelschmidt als Frau
Familie Peter Nagelschmidt, Eltern
Familie Briese, Schwiegereltern.

Was der Krieg bringt.

Im Kampfe mit dem Regen.

Wir sind jetzt in Keiserbe; unser Quartier ist ein Hausboden bei einem 92jährigen Manne. Weil es durch das Dach regnet wie in allen Häusern, haben wir uns extra Zelte aufgeschlagen. Im ganzen liegen auf dem Boden 20 Mann. Hier fühlen wir uns, heißt es in einem Feldpostbrief der „Leipziger Volkszeitung“, ganz wohl, zumal bis jetzt wenig Dienst angelegt war. Weil wir trotzdem des Nachts auf diesem Luftboden sehr froren, haben wir vier Schafpelze zum Zudecken erhalten. Darunter schlafen wir wie zu Hause im Bette. Es war auch die höchste Zeit, wieder einmal anständig schlafen zu können. Wenn Ihr wüßtet, wie es einem zumute ist, 29 Tage in einer Erdhöhle zu hanteln, wo man nicht richtig liegen noch sitzen kann bei fast alltäglichem Regen!

Dieser Regen scheint in Frankreich nicht aufzuhören. Die wenigen Stunden, die wir des Nachts zum Schlafen hatten, haben wir meistens mit Wasserfangen verbracht. Die Ueberdachung der Untereinanderstände war in untrüger Stellung überall schlecht gemacht. Sachverständige sind es nicht gewesen. Wie störend ist es, wenn man nach Patrouillegehen oder Postenstellen schon durchnäßt, schlafen will, und es tropft überall! Ist man dem einen Tropfen ausgewichen und man hat sich etwas beiseitegelegt, so ist es ein anderer Tropfen, der seinen dumpfen Schall auf der nassen Zeltplane hören läßt, und wieder einer kommt ins Gesicht. Man wird ärgerlich, brennt das Wachslicht an und nun geht die Ableitung los. Aus Pappschachteln werden Wasserzungen hergestellt und das Wasser wird nach einer Richtung geleitet, in den Feldeffel. Dieses Mittel hält aber auch nicht ewig, die Pappe weicht durch und das Tropfen geht wieder los. Die Zeit ist dann wieder da, um auf Posten oder Patrouille zu gehen.

So kannst Du Dir denken, daß man da wohl ist, auf einem Hausboden unter einem Schafpelz zu schlafen. —

Aus der Verlustliste Nr. 173.

- 2. Pionier-Bataillon Nr. 4.
- 4. Feld-Kompanie: Pion. Otto Kocyppe, Gommern, an seinen Wunden gest.
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27.
- Uffz. (nicht Wehrm.) Wilhelm Herrmann (12. Komp.), Getzfeldt, bisher verm., in franz. Gefangenschaft.

- 1. Landwehr-Pionier-Kompanie des 4. Armeekorps. Wehrm. Richard Zülde, Böhlen, inf. Krankh. gest.
- 1. Garde-Reserve-Regiment. 12. Kompanie: Uffz. Angerstein, Staßfurt, leichtv.
- 2. Garde-Reserve-Regiment. 9. Kompanie: Ref. Wilhelm Gade, Köpzig, leichtv. 10. Kompanie: Ref. Ernst Neubauer, Altenzaun, leichtv. 11. Kompanie: Ref. Friedrich Eiterwendt, Magdeburg, leichtv.; Gren. Paul Herms, Sandau, leichtv.; Gren. Karl Hildebrandt, Magdeburg, schwerv.; Gren. Reinhold Broedel, Weegenstedt, leichtv.; Gren. Emil Erleben, Derben, leichtv.; Gren. Paul Skowronetz, Magdeburg, schwerv.; Gren. Hermann Apel, Magdeburg, gef. 12. Kompanie: Ref. Emil Eulenstein, Magdeburg, leichtv.; Ref. Wilhelm Paul, Böhlen, leichtv.
- Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2. 2. Kompanie: Uffz. Hermann Meyer, Wegeleben, gef.
- Garde-Schützen-Bataillon. 1. Kompanie: Schütze Ernst Höpfe, Althaldensleben, schwerv.; Ref. Richard Wöllendeb, Scharlibbe, leichtv. 2. Kompanie: Gefr. Erich Duffstein, Köpzig, leichtv.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 2. 2. Kompanie: Uffz. Fritz Francois, Uraacu, schwerv.; Ref. Hugo Werner, Zilly, leichtv. 5. Kompanie: Uffz. Paul Müller, Weßteregeln, schwerv.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 35. 7. Kompanie: Ref. Karl Schulz 2, Salzweidel, gefangen.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 36. 6. Kompanie: Wehrmann Gustav Dietrich, Woltersdorf, leichtv. 9. Kompanie: Ref. Gustav Schmidt, Solpke, gef.; Ref. Wilhelm Binde, Weteritz, leichtv.
- Infanterie-Regiment Nr. 41. 3. Kompanie: Gefr. Artur Becker, Magdeburg, leichtv. 4. Kompanie: Wehrm. Otto Duffstein, Magdeburg, gef.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 48. 4. Kompanie: Ref. Willi Böhler, Staßfurt, schwerv. Verichtigung: Wehrm. Gustav Mauer (11. Komp.), Altenplathow, bisher verm., ist gefangen.
- Infanterie-Regiment Nr. 49. Verichtigung: Musk. Gottlieb Heidenreich (12. Komp.), Wernigerode, bisher verm., in franz. Gefangenschaft.
- Infanterie-Regiment Nr. 60. 9. Kompanie: Musk. Wilhelm Elhoff, Wewendorf, gef.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 64. 4. Kompanie: Gren. Franz Zuchinski, Egeln, leichtv. 5. Kompanie: Gefr. Georg Feindt, Magdeburg, leichtv. 7. Kompanie: Gren. Adolf Brügge-mann, Schönfeld, leichtv. 8. Kompanie: Gren. Friedrich Wuhro, Jeddenitz, gef.; Gren. Otto Bohne, Köpzig, leichtv.; Gren. Emil Hochgräfe, Köpzig, leichtv.; Gren. Friedrich Meyer, Magdeburg, verm. Maschinengewehr-Kompanie: Ref. Gottlieb Schneider, Gröbze, gef.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 72. Verichtigung: Ref. Karl Kroß (10. Komp.), Halberstadt, bisher verm., ist gef.
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 72. 9. Kompanie: Uffz. Franz Braune, Förderstedt, an seinen Wunden gest.

- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 74. 6. Kompanie: Uffz. Hans Ohlenburg, Erleben, an seinen Wunden gest.
- 9. Kompanie: Uffz. Karl Kelling, Hornburg, leichtv. 10. Kompanie: Wehrm. Friedrich Krause, Warsleben, verm. Wehrm. Richard Schmidt 2, Gardelegen, gef. 11. Kompanie: Wehrm. Franz Schiefel, Köpzig, leichtv.
- Infanterie-Regiment Nr. 93. 2. Kompanie: Musk. Karl Süling, Karitz, leichtv.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 93. 6. Kompanie: Gren. Hermann Wallmann, Hagen, leichtv. 8. Kompanie: Ref. Alfred Niebe, Wulfau, gef.
- Königs-Infanterie-Regiment Nr. 145. 2. Kompanie: Musk. Lito Büschel, Staßfurt, leichtv.
- Infanterie-Regiment Nr. 146. 6. Kompanie: Wehrm. August Heilmann, Milm, schwerv.
- Infanterie-Regiment Nr. 152. 10. Kompanie: Gefr. Otto Wehrstedt, Wegeleben, leichtv.
- Infanterie-Regiment Nr. 172. 5. Kompanie: Musk. Wilhelm Kirjen, Darnebed, leichtv. 6. Kompanie: Ltn. v. Ref. Walter Friebe, Magdeburg, gef.; Feldw. Ltn. Gustav Lauenstein, Sanderode, leichtv.; Ref. Wilhelm Deutsch, Reche, leichtv. 7. Kompanie: Ref. Friedrich Brügger 3, Kloster-Neudorf, leichtv.
- Infanterie-Regiment Nr. 175. 6. Kompanie: Ref. Hermann Volkert, Warsleben, verm. 8. Kompanie: Musk. Willi Mohr, Arleben, verm. 12. Kompanie: Musk. Wilhelm Arute, Danstedt, verm.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 215. 6. Kompanie: Musk. Wilhelm Ohst, Wura, verm. 12. Kompanie: Wehrm. Heinrich Eggeling, Stötterlingen, verm.; Wehrm. Walter Kuhnert, Schönebeck, verm. Verichtigung: Wehrm. Adolf Gerbes (12. Komp.), bisher verm., ist schwerv.
- Jäger-Bataillon Nr. 2. 4. Kompanie: Jäger Ernst Paul, Magdeburg, schwerv.
- 2. Garde-Feldartillerie-Regiment Nr. 3. 1. Batterie: Kon. Otto Anauß, Döschau, verm.
- Feldartillerie-Regiment Nr. 40. 5. Batterie: Gefr. Gustav Herrmann, Köpzig, leichtv.
- Infanterie-Regiment Nr. 5. 8. Batterie: Ref. Harri Stöhr, Wöhrburg, leichtv.
- Pionier-Regiment Nr. 19. 3. Feld-Kompanie: Ref. August Woller, Magd., schwerv.
- Pionier-Regiment Nr. 29. 4. Feld-Kompanie: Refr. Hans Blumenthal, Magdeburg, leichtv.

Sächsische Verlustliste.

- 3. Infanterie-Regiment Nr. 102. Verichtigung: Ers.-Ref. Eduard Haenel (nicht Köpzig), Magdeburg-S., gef.
- 11. Infanterie-Regiment Nr. 139. Verichtigung: Soldat Friedrich Hlitzkowski, Tangermünde, bisher verm., ist gefangen.
- Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 24. 5. Batterie: Gefr. Willi Oelgarten, Kl.-Oschersleben, gef.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 15. März 1915.

Aufnahme der Mehlbestände.

Der Magistrat macht bekannt: Auf Grund eines Ministerialerlasses ist den Kommunalverbänden aufgegeben, bis zum 20. März eine genaue Aufstellung über die Mehlbestände vom 1. Februar sowie die erfolgten Zu- und Abgänge bis zum 15. März einzureichen. Von der Einreichung ist die Ueberweisung weiterer Mehllieferungen nach dem 1. April abhängig gemacht. Eine wesentliche Grundlage für diese Zusammenstellung sollen die Mitteilungen über die Bestandsveränderungen bieten, die die beteiligten Gewerbetreibenden nach § 11 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 am 1., 10. und 20. jedes Monats dem Magistrat einzureichen haben. Trotz unserer wiederholten Mahnungen und trotz der angeordneten strenger Strafen hat es jedoch bisher die überwiegende Anzahl der Gewerbetreibenden unterlassen, diese Bestandsveränderungen einzureichen. Die Nichtumkehrung der fraglichen Beschränkungen kann aber für die gesamte Bürgerschaft von großem Nachteil sein. Mit Rücksicht auf diese Nachlässigkeit sah sich der Magistrat gezwungen, am Montag den 15. März, vormittags, den einzelnen beteiligten Gewerbetreibenden besondere Formulare überbringen zu lassen, die am Montag anzufüllen sind und am Dienstag vormittag wieder abgeholt werden. Darin sind die Zu- und Abgänge während der Zeit vom 1. Februar bis 15. März sowie der Bestand am 15. März sorgfältig einzutragen. Wir machen jedem der Beteiligten die peinlichste Beobachtung dieser Anordnung zur Pflicht. Sollte auch diese Nachweisung nicht zur rechten Zeit fertiggestellt werden, so würden wir uns zu unserm Bedauern gezwungen sehen, gegen die Säumigen mit den strengsten Maßnahmen vorzugehen und uns nicht scheuen, neben der Sperre weiterer Mehllieferungen auch die Schließung der Geschäfte anzuordnen. Wir hoffen jedoch, daß die erneute Aufforderung genügt, um die Beteiligten endlich von dem Ernst der Lage und von dem Notstand, der unter Umständen der Bürgerschaft drohen kann, zu überzeugen. —

Sie konnte den Krieg nicht riechen.

Eine gar zu vornehm tuende Nase ist schon immer dem Spott verfallen. Heute ist am allerwenigsten die Zeit, sie hoch zu tragen. Das bedenken nicht alle Leute, und man braucht es auch nicht zu bedauern, wenn sie dabei zu Schaden kommt. Wer vollends seine Nase über einen tapferen Kriegsmann rümpft, der ist überhaupt nicht wert, eine im Gesicht zu tragen. Aber es gibt Menschen, die ihre „Vornehmheit“ immer auf dem Präsentierteller vor sich hertragen. In der Straßenbahn einer deutschen Großstadt, die sich durch die Höflichkeit ihrer Bewohner auszeichnen soll, so lesen wir in der „Kölnischen Zeitung“, steckt eine

nach der Mode gekleidete Dame plötzlich ihr Näschen in die Luft, schnuppert mit verhaltener Entrüstung und befiehlt dem Schaffner dann sehr nachdrücklich: „Sagen Sie dem Soldaten, daß er sich auf die Plattform stellt; ich kann den Karbolgeruch nicht vertragen!“ Es handelte sich um einen Verwundeten, der den Arm in der Schlinge trug und der augenscheinlich vom Verbinden kam. Der Schaffner sieht in seine Betriebsordnung. Sie sagt deutlich, daß Fahrgäste, die mit hervorstoßenden Gerüchen behaftet sind, nur die Außenplätze benutzen dürfen. Eine Ausnahme für Krieger ist nicht vorgesehen. Er sagt das dem Verwundeten. Dieser erhebt sich schweigend aus seiner Ecke und tritt hinaus. Die Dame konnte nun einmal den Krieg nicht riechen.

Aber die andern Jahrgänge konnten nun auch die Dame nicht mehr sehen. Man sagte ihr, was über den Fall zu sagen war, und erfreulicherweise ohne das Mindestmaß von Höflichkeit. An der nächsten Haltestelle mußte das zartfühlende Wesen mit der vornehmen Nase den Wagen nicht gerade ehrenvoll verlassen. Wie innerlich arm ist doch ein derartiges aufgepuztes Menschenkind. Es hat keinen Begriff von der furchtbaren Größe der Zeit, keine Empfindung für das, was auch ihm der geringste Soldat im Felde leistet. Der Verwundete gehörte einer Truppe an, die im Osten schwer gekämpft hat. Er hatte den Krieg nicht nur gerochen, sondern sich von ihm blutig schlagen lassen. Es gibt also unter uns noch Menschen, die verlangen, daß ihre vornehmen Nasen nicht einmal von einem Hauche des Krieges berührt werden. Sie können den Krieg nicht riechen. Diese vermögten Zeitgenossen sollte man zur Säuberung der von den Russen unennbar verunreinigten ostpreussischen Wohnungen zwingen. Diese ästhetischen Nasen müssen so erzogen werden, daß sie den Geruch des Krieges wenigstens am Karbolverband armer Verwundeter ertragen lernen. —

— Die 6. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet am 18. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Altsäcker Rathaus statt. Für die öffentliche Sitzung sind 13 Verhandlungsgegenstände vorgesehen. Zur Beratung stehen u. a. die Haushaltspläne des Stadttheaters des städtischen Grundbesitzes, der Gartenverwaltung, der Allgemeinen Verwaltung, des Wasserwerks, des Gaswerks und der Werkstatte des Elektrizitätswerks für 1915. Ferner stehen zur Beratung: Einheitsliche Berechnung des Leucht- und Kochgases für Wohnungen mit mehr als zwei Leuchtöfen. —

— Teuerungszulagen. Die Verwaltung des Tabakarbeiter-Verbandes, Zahlstelle Magdeburg, richtete an sämtliche Fabrikanten in Magdeburg ein Geuch um Gewährung einer Teuerungszulage angesichts der jetzigen hohen Lebensmittelpreise. Bis jetzt hat eine, und zwar die Firma P. Meißner u. Co., eine 5 prozentige Lohnerhöhung ihren Arbeitern gewährt. —

— Der Magdeburger Verein für Radfahrwege macht im Anzeigenteil bekannt, daß in diesen Tagen die Jahresbeiträge von seinen Mitgliedern eingezogen werden. Solche sind nach der Vereinsatzung die vorjährigen Mitglieder, soweit sie nicht bis 1. Dezember v. J. ihren Austritt aus dem Verein dem Vorstand angezeigt haben. —

— Zur Behebung der Lichtnot. Der Verwaltung der Gas- und Wasserwerke ist es unmöglich, die überaus zahlreichen Anträge auf Herstellung von Gasanschlüssen in Kleinwohnungen zu erledigen, weil es in der Hauptsache an den erforderlichen Gasmessern fehlt. Man gibt es aber, wie der Magistrat mitteilt, in Magdeburg etwa 2300 Wohnungen, wo zwei Gasmesser stehen, der eine für Leuchtgas, der andre für Kochgas. Es sind dies diejenigen Wohnungen, in denen mehr als zwei Leuchtkörper vorhanden sind und der Inhaber von der Einrichtung der Gasbühnenflammen keinen Gebrauch gemacht hat. Der Magistrat schlägt nun vor, hiervon je einen Gasmesser zu nehmen, dafür aber dem Abnehmer das Gas durchweg mit 13 Pfennig für das Kubikmeter zu berechnen. Die Wegnahme des zweiten Gasmessers und die Verbindung der Leitungen mit dem verbleibenden Messer erfolgt kostenlos. Die Stadtverordneten werden um ihre Genehmigung ersucht. —

— Die ordentliche Generalversammlung des Konsumvereins für Magdeburg und Umgebung tagte am 13. März im Zielungsgebäude an der Königstraße. Die Beteiligung war sehr stark. Der Geschäftsbericht für das letzte Geschäftsjahr erlatete Herr Hoffmann. Trotz des Krieges konnte er von einer erfreulichen Entwicklung und von guten Fortschritten des Vereins sprechen. Allein vom 1. Januar bis Anfang März sind 2473 Mitglieder neu hinzugekommen. Die Gesamtzahl der Mitglieder beträgt jetzt 21 503. Um den Schwierigkeiten, die durch das sprunghafte Anschwellen der Mitgliederzahl und die dadurch bedingte vernechte Abgabe von Brot, Petroleum und andern Nahrungs- und Bedarfsartikeln für die Genossenschaft entstehen, entgegenzutreten zu können, soll künftig die Aufnahme von der Einrichtung eines Eintrittsgeldes abhängig gemacht werden.

Der Gesamtumsatz des letzten Jahres betrug 6 032 980 Mark. 270 970 Mark mehr als im Vorjahr. Der Erlös für Weissegebäude und Kuchen ist durch das eingetretene Verbot etwas zurückgegangen. Der Umsatz in der Schlächtereier betrug 726 985 Mark. Der Umsatz an Brot ist durch die dem Verein übertragenen Mithilfeleistungen größer als im Vorjahr. Es sind allein für Kosten der Herrensverwaltung wöchentlich 35 175 Brote à 4 Pfund hergestellt worden. Der Umsatz der Produkte der Schrotmühle ist gleich geblieben, der der Kaffeebühnen ist wieder etwas gestiegen. Erfreulich ist, daß während des Krieges auch die Sparsamkeit gestiegen sind. Nach reichlichen Abschreibungen betrug der Gesamtgewinn 620 852 Mark, ein Ergebnis, mit dem die Mitglieder zufrieden sein können. Sollte, so schloß der Redner, der Krieg noch lange dauern, so wird der Bezug der Waren naturgemäß immer schwieriger werden. Soweit der Vorstand in Frage kommt, wird er alles daransetzen, um die Mitglieder zufriedenzustellen. (Beifall.)

Nach kurzer Diskussion erteilte die Versammlung dem Vorstand Entlastung. Die Bilanz wurde einstimmig genehmigt. Neben den garantierten 6 Prozent wurde noch 1 Prozent, also insgesamt 7 Prozent Dividende in Vorschlag gebracht. Die Versammlung beschloß demgemäß. Die vom Vorstand vorgeschlagenen Änderungen der Statuten wurden nach längerer Diskussion in der vorliegenden Fassung angenommen. —

— Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Magdeburg. Am Sonnabend dieser Woche tagt bei Lichteck, Knochenhauerufer 27/28, die ordentliche Generalversammlung für das 4. Quartal. Außer dem Geschäftsbericht steht ein Vortrag über die englische Hungerungs-politik auf der Tagesordnung, weshalb auch Frauen willkommen sind. Näheres im Zifferat. —

— Deutscher Transportarbeiter-Verband. Achtung, Möbeltransportarbeiter! Durch Vereinbarungen mit dem Verein der Möbelpediteure sind ab 13. März die Trägerlöhne von 2,25 Mark pro laufender Wagenmeter auf 2,50 Mark erhöht worden. Wir bitten untere Mitglieder, davon Kenntnis zu nehmen. —

— Vom Hochwasser. Das eintägige erträgliche Wetter hatte am Sonntag viele Tausende von Menschen hinausgelockt, um das Hochwasser in Augenschein zu nehmen. Durch das Fallen des Wasserstands von 4,48 Meter auf 4,20 Meter war es am Sonntag möglich, wenigstens trocknen Fußes nach der Salzquelle zu gelangen. Von dieser Gelegenheit wurde denn auch der ausgiebigste Gebrauch gemacht. Der gesamte Stadtpark bildet, abgesehen von einigen hochwasserfreien Stellen, eine einzige Wasserfläche, in der der Mittagssee und die Taube Elbe völlig ausgegangen sind. In der ganz richtigen Voraussicht, daß es unter solchen Verhältnissen an dem sonst üblichen Liebesgabenunter nichts geben würde, hatten sich die bisherigen Bewohner der Oberfläche des Mittagssees, die Schwäne, aufgemacht und neben den von Menschen betretenen Promenadenwegen Posto gefaßt. Wurde ihnen dort die Bewunderung zu lässig oder fließen die Lederbissen infolge der herrschenden Brotnot gar zu spärlich, dann suchten sich die stolzen weißbesiedelten Ruderer eine andre „Brotstelle“ auf. Auf dem Großen wie kleinen Casuarer Lager zeigten sich auf beiden Seiten der Herrntrog-Chaussee Wasserflächen, die aber nur von Drängwasser herrühren. Die „Waldschene“ im Niederer Busch wie dieser selbst standen am Sonntag noch unter Wasser. Da am Montag mittag der Pegel an der Strombrücke nur noch 4 Meter Wasser anzeigte, auch von den oberen Flüssen ein weiteres Fallen durch Verminderung der Niederschläge gemeldet wird, dürften die überschwemmten Gebiete in wenigen Tagen wieder vom Wasser befreit sein.

— Städtischer Arbeitsnachweis. Bericht über die Vermittlungstätigkeit im Monat Februar.

Zur Berichtsmontat betrug die Gesamtzahl der offenen Stellen 3919 (gegen 3047 im gleichen Monat des Vorjahres), der Stellensuche 4685 (4937) und der besetzten Stellen 2783 (2373). In den einzelnen Abteilungen gestaltete sich die Vermittlungstätigkeit folgendermaßen:

	Stellenangebote	Stellensuche	Besetzte Stellen
a) männliches Personal:			
Handwerker	488 (303)	829 (877)	274 (219)
Gewerbetreibende	421 (705)	461 (1011)	355 (683)
Allgemeine Arbeiter	1363 (609)	1480 (1699)	917 (541)
Jugendliche Personen	376 (148)	546 (284)	277 (116)
Zusammen	2648 (1765)	3316 (3871)	1823 (1559)
Auf 100 offene Stellen entfielen 125,2 (214,0) Stellensuche, von 100 offenen Stellen wurden 69,8 (88,2) besetzt. — Unerledigt blieben 380 (115) Stellenangebote, 623 (1141) Stellensuche.			
b) weibliches Personal:			
Hauspersonal aller Art	374 (605)	474 (430)	238 (295)
Gewerbetreibende	200 (245)	229 (213)	182 (189)
Gewerbliches Personal	378 (109)	363 (108)	304 (90)
Aufwartungen, Wäschfrauen	319 (320)	303 (310)	236 (240)
Zusammen	1271 (1280)	1369 (1066)	960 (814)
Auf 100 offene Stellen entfielen 107,7 (77,8) Stellensuche, von 100 offenen Stellen wurden 75,5 (63,6) besetzt. Unerledigt blieben 196 (290) Stellenangebote, 171 (134) Stellensuche.			

In der Handwerker-Abteilung wurden vermittelt: 20 (14) Bauhelfer, 34 (13) Maschinenhelfer, 21 (13) Klempner, 25 (32) Schmiede, 7 (16) Stellmacher, 30 (20) sonstige Gelehrte der Eisenbranche (Dreher, Gießer, Monteure, Frömer, Puffer), 2 (2) Buchbinder, 4 (12) Sattler und Tapezierer, 1 Weißgerber, 47 (56) Tischler, 3 (1) Drechsler, 7 (3) Wäcker, 1 Barbier, 2 (4) Schuhmacher, 7 (1) Metzger, 11 Zimmerer, 24 (38) Maler, 1 Töpfer, 17 (1) Feinzer und Maschinenist.

In der Gewerbetreibenden-Abteilung wurden vermittelt: a) männliches Personal 7 (9) Ober- und Rechnungsführer, 288 (370) Arbeiter (32 (28) in feste Stellung, 256 (342) zur Ausfülle), 1 (5) Koch (1:— (3:2), 8 (20) Papier (5:3 (9:11), 6 (8) Kellnerhelfer, 45 (71) Haus- und Hausdiener (45:— (57:14)), b) weibliches Personal: 13 (20) Wamseller, 1 Wirtschafterin, 9 (5) Stützen, 5 (6) Büchsefräulein, 75 (65) Dienstboten aller Art, 6 (8) Beihilfinge, 80 (89) Ausfühlfrauen.

— Die Nachweishilfe für Verwundete und Kranke in Lazaretten des 4. Armee-Korps. Siedelstelle für Vermittlung, Magdeburger Hauptbahnhof, berichtet über ihre Arbeit im Monat Februar. Es ergingen an sie 1113 mündliche und schriftliche Anfragen (gegen 816 im Januar), von denen 317 erfolgreich erledigt werden konnten. Dabei muß außerdem berücksichtigt werden, daß die von der Nachweishilfe an das rote Kreuz in Genf gerichteten Anfragen nicht an die Nachweishilfe, sondern an die Angehörigen der Vermittlung direkt beantwortet werden, so daß also diese Antworten für die Statistik der Nachweishilfe verloren gehen. In 72 Fällen (gegen 50 im Januar) konnte die Suchstelle Kameraden aus der gleichen Kompanie der Angehörigen von Vermittlung nachweisen, damit sie dort Erleichterungen über ihre Lieben einzusehen imstande waren. Die Nachweishilfe wird auch von der Post oft in Anspruch genommen, um falsche und ungenügende Adressen von Verwundeten zu berichtigen und die Weiterbeförderung der Postpakete zu ermöglichen. An schriftlichen Bescheiden, Ratsschlüssen und Erlaubnissen, zur Feststellung von Vermittlung wurden im Monat Februar 2345 Postsendungen (gegen 1023 im Vormonat) versandt. Der jahresmäßige Vergleich zwischen den Monaten Januar und Februar ergibt, daß die Nachweishilfe im letzten Monat nicht nur bedeutend mehr in Anspruch genommen wurde, sondern auch, daß sie eine recht erfreuliche Zahl von erfolgreichen Auskünften aufzuweisen hat.

— Grober Unfug. Am 13. d. M. in der Zeit von 5 bis 7 Uhr nachmittags sind wiederum zwei jungen Mädchen auf dem Breiten Wege, Alte Ulrich- oder Wilhelmstraße die Kleider mit einer eigenen Fülligkeit besessen und völlig verbrannt worden. Die letzten dergleichen Straftaten waren am 17. Februar hier ausgeführt. Auch in diesen Fällen ist die Tat nicht gleich bemerkt worden, sondern erst gesehen worden, die als ...

— Die Nachweishilfe für Verwundete und Kranke in Lazaretten des 4. Armee-Korps. Siedelstelle für Vermittlung, Magdeburger Hauptbahnhof, berichtet über ihre Arbeit im Monat Februar. Es ergingen an sie 1113 mündliche und schriftliche Anfragen (gegen 816 im Januar), von denen 317 erfolgreich erledigt werden konnten. Dabei muß außerdem berücksichtigt werden, daß die von der Nachweishilfe an das rote Kreuz in Genf gerichteten Anfragen nicht an die Nachweishilfe, sondern an die Angehörigen der Vermittlung direkt beantwortet werden, so daß also diese Antworten für die Statistik der Nachweishilfe verloren gehen. In 72 Fällen (gegen 50 im Januar) konnte die Suchstelle Kameraden aus der gleichen Kompanie der Angehörigen von Vermittlung nachweisen, damit sie dort Erleichterungen über ihre Lieben einzusehen imstande waren. Die Nachweishilfe wird auch von der Post oft in Anspruch genommen, um falsche und ungenügende Adressen von Verwundeten zu berichtigen und die Weiterbeförderung der Postpakete zu ermöglichen. An schriftlichen Bescheiden, Ratsschlüssen und Erlaubnissen, zur Feststellung von Vermittlung wurden im Monat Februar 2345 Postsendungen (gegen 1023 im Vormonat) versandt. Der jahresmäßige Vergleich zwischen den Monaten Januar und Februar ergibt, daß die Nachweishilfe im letzten Monat nicht nur bedeutend mehr in Anspruch genommen wurde, sondern auch, daß sie eine recht erfreuliche Zahl von erfolgreichen Auskünften aufzuweisen hat.

— Stadtheater. Sudermanns Schauspiel „Stein unter Steinen“ ist das am meisten angeforderte unter seinen Werken. Sudermann greift hier an die Moral der Strafrechts-Ordnung und weist auf deren Mißbräuche hin. Grund genug für eine reaktionäre Kritik. „Stein unter Steinen“ abzulehnen, und wo ihr der Verstand beim Urteil ausging, sogar über den Titel herzufallen. Der Stoff „Stein unter Steinen“ wiederholen in der menschlichen Geschichte zu gewinnen, zwang den Verfasser, die Handlung auch in kleinen Szenen reichlich dramatisch anzulegen. Daß er den Straftatbeständen schließlich eine bedingte röhre Zukunft malt, erscheint uns mit Recht als eine Verheugung vor den allzu bürgerlichen Gefühlen des Publikums, das auf dem Theater immer einen beschönigenden Ausgang erhofft. Im praktischen Leben gibt es nicht solche Idealismen wie den Steinschleifer Jerns und dessen Tochter. Aber da diese beiden Figuren nur als Heile für die Handlung dienen, nimmt man sie als gelegentliche Nebenfiguren gern an. Man so verstehen, daß Sudermann in der Zeichnung der Familie Gieseler, der Hammer, des geistlichen Arztes und des Gärtners, des wohlbelannten, uns ganz geläufig erscheinenden Bandenist so Jakob

Biegler, der gegen diesen Ehrenmann mit den arbeitsfähigen Mitarbeitern der Wahrheit und Berührung zu Felde zieht. Im Mund eines Buchhändlers ist die Wahrheit für „bessere“ Leute immer ein arbeitsfähiges Mittel. Aber Biegler trägt hier den Sieg davon, und wir müssen ihm glauben, daß er trotz seiner Vergauntheit wenigstens im Schoße seiner Familie noch ein stilles Glück findet. Freilich, seine spätere Frau ist auch eine „Gefallene“. Für ein sozial empfindendes Publikum ist „Stein unter Steinen“ ein Stück, das zum Nachdenken anregt. Von dem Publikum am Sonntagabend kann man das allgemeine nicht sagen. Man beschäufelte und belachte die Figur des Struve, der auch durch den Polizeikommissar nicht aus dem Gleichgewicht zu bringen war, und suchte überhaupt aus jeder nur annähernd humorvollen oder witzigen Wendung des Dialogs Verächlichkeit für seine Lachmuskeln. Den Herrschaften im ersten Rang, denen die soziale Lage der Armen unserer Vorkriegszeit am Herzen liegt, mochten sich von Sudermann-Biegler nichts lassen. Sie waren nicht da. Auch gewisse Logen, die bei jeder Operette bis zum jüngsten Familienmitglied besetzt werden, waren leer. Berliner Künstlerinnen, die volkstämmliche Abende veranstalten, haben größere Zugkraft. Die Regie Hans Wedows war sehr zu loben; der Steinmetz besonders war bis auf die kleinsten Zutaten schon in der Scenerie nach dem praktischen Leben eingedrillt. Die Rollen waren gut studiert und gaben im Zusammenspiel eine willige Harmonie. Die Darsteller können in der Meistensache des Theaters genannt werden; es sind gleichwertige, gute Leistungen zu registrieren, welche die Grundstimmung des Wertes vertiefen: Hans Wedow als Jerns, Rena Thöring als dessen Tochter, Therese Koffegg als Frau Hammer, Albert Gros als Gieseler, Ida Sturfering als Kore, Arthur Armund als Göttinger, Fritz Schmitt als Biegler und Leo Tischler als Struve. G.

Konzerte, Theater etc.

* **Stadtheater.** Am Dienstag wird Giuseppe Verdis große Oper „La Traviata“ wiederholt werden. Mittwoch findet das letzte Gastspiel des Herrn Karl Wilhelm Müller in Adolf Nouronses Volksstück „Mein Leopold“ statt. Der Gast ist in dieser Rolle im Stadtheater noch nicht aufgetreten.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Döbbersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 15. März. (Kriegsunterstützung.) Die Auszahlung der Kriegsunterstützung für die zweite Hälfte des Monats März erfolgt am Dienstag den 16. März in der Volksschule 4 für die Buchstaben A bis K, in der Turnhalle der Knaben-Mittelschule für die Buchstaben L bis R, am Mittwoch den 17. März für die Buchstaben G bis K in der Volksschule und für die Buchstaben S bis Z in der Turnhalle.

— (Wo das Gold sitzt.) Von den Schülern des Gymnasiums sind bisher 37 500 Mark in Gold gesammelt und zum Umtausch an die Reichsbank abgeführt worden. Zur Belohnung für diese erfolgreiche Sammelstätigkeit haben die Schüler am Sonnabend einen schulfreien Tag gehabt. Das Sammeln von Gold scheinen die Gymnasialisten zu verstehen.

— (Nicht verbrauchte Brotmarken.) Der Ausschuss zur Sicherung der Brotversorgung fordert auf, die nicht verbrauchten Brotmarken der 1. bis 3. Woche am 15. März zurückzuliefern. Künftig sollen die nicht verbrauchten Brotmarken an jedem Montag für die vergangene Woche vormittags von 11 bis 1 Uhr an der Stelle zurückgegeben werden, an der die Ausgabe erfolgt ist. Ueber die Zurückgabe der Brotmarken ist die Auffassung verbreitet, daß in Zukunft so viel weniger Brotmarken an die Betroffenen ausgegeben werden, als sie nicht verbrauchte Brotmarken zurückgegeben haben. Diese Auffassung ist irrig. Unbekümmert darum, wieviel jemand Brotmarken zurückgibt, erhält er bei der nächsten Ausgabe die ihm nach der Anzahl der Familienmitglieder zustehende Zahl von Brotmarken.

Wernigerode, 15. März. (Die Tragödie eines Dienstmädchens.) Das 21jährige, aus Wernigerode gebürtige Dienstmädchen Gertrud Sch., das bei einem Kaufmann in Heide (Holstein) in Stellung war, hat durch Gasvergiftung seinem Leben ein Ende gemacht. Das Mädchen sollte aus seiner Stellung entlassen werden. Wiederbelebungsbemühungen hatten keinen Erfolg.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Althaldensleben, 15. März. (Zur Kriegsversorgung.) Wohl sind unsere Kriegervfamilien durch die Kriegsversorgung vor der ersten Not geschützt, von mehreren Fabrikanten werden auch kleine Zuschüsse gewährt, in vielen Fällen hat man auch in den einzelnen Betrieben besondere Arbeitsgelegenheiten für Frauen von Kriegern geschaffen. Jedoch sind noch viele Kriegervfrauen, denen eine Arbeitsgelegenheit fehlt. Hoffentlich wird beim Beginn der landwirtschaftlichen Arbeiten eine Besserung eintreten. Erwartet wird, daß man hierbei die Vorneben den gezeigten Lebensmittelpreisen anpaßt. Das ist um so mehr zu wünschen, als nach dem 1. April laut Beschluß der letzten Gemeindevertreter-Sitzung die im Winter geleisteten Gemeindezuschüsse nur noch in dringenden Fällen gewährt werden sollen.

Wahlkreis Halbe-Döbbersleben.

Döbbersleben, 15. März. (Die Brot- und Mehlerzeugung) hat bekanntlich eine Aenderung erfahren. Leider haben sich die bereits vorher empfindenen Härten noch verschärft. Insbesondere werden sie empfunden von denjenigen, die durch ihre Lebenshaltung auf größeren Brotverbrauch angewiesen sind. Der Arbeiter, der infolge seiner Beschäftigungsart keine Möglichkeiten am Tage innerhalb seiner Familie einzuschauen kann, ist auf höheren Brotkonsum angewiesen. Weiter nötigen körperliche Anforderungen zu größerem Brotverbrauch als geistige Arbeit. Die einen werden ...

Schönebeck, 15. März. (Einbruchdiebstahl.) In der Nacht zum Sonntag brachen Diebe in der Fleischerei von F. Körting, Salzer Straße, ein. Sie nahmen eine große Menge Fleischwaren mit und erbrachten die Kasse, in welcher sich eine größere Summe befand. Die Diebe waren durch den Hausflur in den Laden gelangt.

— (Wieviel Steuerzuschlag erhalten wir?) Vom Magistrat wurde ein erheblicher Steuerzuschlag in Aussicht gestellt. Durch die Nichtzahlung der Anleihen werden über 25000 Mark erspart. Diese Summe macht für Schönebeck eine 12prozentige Steuer aus, trotzdem haben wir immer noch auf eine erhebliche Erhöhung des Steuerzuschlags zu hoffen. Jetzt zahlen wir schon 205 Prozent Steuern.

Groß-Salze, 15. März. (Eatsparung.) In der letzten Stadtratsversammlung regte Stadtv. Nord an, daß man in dieser Frühjahrszeit doch, soviel wie möglich sparen sollte. Wenn man die Restauranten einschränken würde, so könnten bis zum Juli 600 Mark gespart werden. Die Restauranten müssen um 12 Uhr schließen. Nachmittags gingen jetzt nicht und Abendessen wären auch noch nicht hier. Ihm wurde entgegengehalten, daß viele Arbeiter schon um 4 Uhr früh zur Arbeit gehen müssen. Auch der öffentlichen Sicherheit wegen müssen die Restauranten brennen bleiben. Ein Beschluß wurde nicht herbeigeführt.

Stahlfurt, 15. März. (Die neue Brotkarte) schränkt den Brotverkauf noch mehr ein, als dies bisher der Fall gewesen ist. Kinder unter 6 Jahren erhalten nämlich nur noch 2 Pfund Brot in der Woche. Die 6 leibhaftig gewünschte Erhöhung der Brotration für solche Personen,

die in ihrer Ernährung stark auf Brot angewiesen sind, ist leider ausbleiben. Vielmehr ist der bisherige private Ausgleich zwischen den viel Brot verbrauchenden Familien und denjenigen, denen wegen großer Kinderzahl mehr Brot zustand, als sie verbrauchen, noch eingeschränkt, weil die Ration für die Kinder unter 6 Jahren herabgesetzt ist. Weiter wird das Gewicht des getauften Mehles nicht mehr als solches in Anrechnung gebracht, sondern es wird auf der Bruttoart in Brotpesung umgerechnet in der Weise, daß in der Ration für 1 Pfund Mehl 700 Gramm eingerechnet werden. Auch dadurch wird der Brotkonsum eingeschränkt. Auch reduziert sich diese Zahl leicht in die Normzahl von 2000 Gramm, so daß vielfach der Uebelstand entstehen wird, daß das zuzulassende Quantum nicht einmal voll entnommen werden kann. Hat beispielsweise eine Familie Anrecht auf 12 000 Gramm und sie entnimmt 5 1/2 Pfund und 1 Pfund Mehl, so sind das 11 700 Gramm, die fehlenden 300 Gramm können dann nur durch den Einkauf der neuen Semmel oder Zwieback ausgenutzt werden. Am Freitag, Sonnabend und Sonntag jeder Woche ist der Mehlverkauf überhaupt verboten. Sehr erfreut ist man über die vorgenommene Aenderung nicht. Man beneidet hier das beschriebene Anrecht, in dem die Brotbeschränkung sehr viel später eingetreten ist als hier.

— (Die Kriegsunterstützung) wird gezahlt am 16. für die Familien mit den Anfangsbuchstaben A bis F 8 bis 12, G und H 3 bis 5, am 17. I bis M 8 bis 12, N bis R 3 bis 5, am 18. S und T 8 bis 12, U bis Z 3 bis 5 Uhr.

Thale, 15. März. (Die Volksvereins-Versammlung) am Sonnabend war gut besucht. Genosse Guth gab den Jahresbericht, bei welchem festgestellt wurde, daß sich der Vereinsbestand im letzten Vierteljahr etwas erhöht hat. Es wurden Beschwerden über unrichtige Zustellung der „Volksstimme“ vorgebracht. Hinzufügen sollen sich diejenigen, denen die „Volksstimme“ nicht pünktlich oder gar nicht zugeleitet wird, bei den Genossen Verlach, Guth oder bei dem Konsumvereins-Lagerhaltern beschreiben, welche sofort Abhilfe schaffen werden. Der Beschluß des Kreisvorstandes, wonach 60 Prozent der Einnahme an die Kreisliste abgeliefert werden sollen, wurde genehmigt.

Der falsche Bürgermeister.

Am Donnerstag begann vor dem Schwurgericht des Landgerichts Köslin die Verhandlung gegen den früheren Kreisassistenten Heinrich Thormann. Betanunter ist er unter dem Namen

Bürgermeister Dr. Alexander

genomden. Dieses Amt hat er durch eine Reihe strafbarer Handlungen in Köslin erlangt. Seine Verbrechen enthielten sich der Nachricht von der Verhaftung des falschen Bürgermeisters, der früher als Kreisassistent Thormann im Kreise Wiedersheim figuriert hat, dort Unterstellungen bezug, zu 4000 Mark Geldstrafe verurteilt und aus dem Amt entlassen wurde. Dann nahm er den Namen Alexander an, ernannte sich zum Doktor und Professor, erhielt verschiedene Amtstellungen, zuletzt die eines Bürgermeisters in Köslin. Auf einer Reise nach Berlin wurde er dann verhaftet. Kurzlich sind ihm wegen einiger Betrugsfälle von dem Landgericht Köslin 1 Jahr 4 Monate Gefängnis auferlegt. Zu dem jetzigen Schwurgerichtsprozess handelt es sich um die juristische Bewertung der Umwandlung des ehemaligen Kreisassistenten Thormann in den Bürgermeister Dr. Alexander und um eine Reihe mit dem Namenwechsel in Zusammenhang stehender Straftaten. Die Anklage legt dem Angeklagten zur Last, durch gefälschte Papiere sich die Stellung eines Bürgermeisters in Köslin und Vermögensvorteile verschafft zu haben. Wegen Urkundenfälschungen, mehrfacher Betrugsfälle, Meineide, Führung eines falschen Namens und unbefugter Annahme der Doktorwürde hat sich jetzt Thormann-Alexander zu verantworten.

Ueber die Verhandlungen vom Donnerstag und Freitag geht uns der nachstehende Bericht zu.

Bernehmung des Angeklagten.

Auf die Frage des Vorsitzenden: Angeklagter Thormann, bekennen Sie sich der Thoren zur Last gelegten Straftaten oder einzelner von ihnen schuldig? erklärt der Angeklagte mit großer Bestimmtheit: In keinem einzigen Falle bekenne ich mich schuldig. Thormann schildert eingehend seine Lebensgeschichte. Er habe bis zum 11. Jahre die Volksschule besucht. Später habe er dem Rat eines befreundeten Studenten der Theologie nachgegeben und sich unter dem Namen dessen kurz vorher verstorbenen Vaters den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Militärdienst beschafft. Sein Ehrgeiz sei nunmehr auf das Abiturientenexamen gerichtet gewesen. Thormann will auch dieses Examen unter dem angenommenen Namen tatsächlich bestanden haben. Er will auch in der Folgezeit unter einem angenommenen Namen sich bei der Berliner Universität haben immatrikulieren lassen, die Kollegien der Rechts- und Staatswissenschaften und der Nationalökonomie besucht haben, wofür ihm Landrat Graf von Ribben Zeit und Erlaubnis gegeben habe. Schließlich habe er den rechtswissenschaftlichen Doktor gemacht und das Referendarexamen bestanden, beides mit guten Noten. Das sei alles unter dem angenommenen Namen geschehen. Diesen Namen, erklärte er, werde er nicht nennen, weil er sonst eine ganze Familie unglücklich machen würde. Dabei blieb der Angeklagte trotz der wiederholten Vorhaltungen des Vorsitzenden auf das Unglaubliche seiner Behauptungen.

Thormann erzählt dann, daß er juristischer Hilfsarbeiter in Schmargendorf geworden sei. Von dort sei er nach Neukölln gekommen und dann nach Brandenburger a. d. H. Inzwischen habe er versucht, seine Zeugnisse aus den Namen Thormann unzuändern. Dann habe er durch Schritte beim Finanzminister und dem Minister des Innern die Zulassung zur großen Staatsprüfung unter Erlaß des Vorbereitungsdienstes betrieben, sei aber davon abgeturnen. Dann habe er sich als Gerichtsassessor Dr. jur. Eduard Alexander beim Weizensfelder Magistrat. Dort wurde er zunächst unentgeltlich beschäftigt. Im Jahre 1913 wurde er zum

Zweiten Bürgermeister Köslins

gewählt. Diese Stellung ist auch bestätigt worden. Zur Sprache gelangen dann einige Fälle, in denen er Mädchen die Ehe versprochen, Geld von ihnen auf Mimmerweidenbezügen geborgt, in einem Falle ein Mädchen Krause gezwungen und dann unter dem falschen Namen (Kalkenberg und Werner) den Einwand des Angeklagten in der Alimentationsklage beschworen haben soll, daß auch die Zeugen mit dem Mädchen verkehrt hätten.

Der Fall Meißner.

Der Angeklagte hatte in Weizenfelds ein Fräulein Anna Meißner, Tochter eines Schuhmachermeisters, kennen gelernt. Die Familie nahm an, er würde sich mit ihr verloben. Er hat von Fräulein Meißner verschiedene Geldbeträge bekommen. Als der Vater von der Verlobung des Angeklagten mit seiner jetzigen Frau erfuhr, schrieb er ihm einen Brief, in dem er um Entfaltung des ihm geliehenen Betrags von 2100 Mark ersuchte. Der Angeklagte gibt als richtig zu, daß er von Fräulein Meißner wiederholt Geld bekommen und auch nach Bromberg erhalten habe. Die Sache lag so, daß er sich in den Händen eines Expresiers „Wage“ befand.

Den Hintergrund der

Anklagen wegen Meineids

bilden die Beziehungen des Angeklagten zu einer Margarete Krause in Bromberg. Das Mädchen ist nach der Geburt eines Kindes, dessen Vater der Angeklagte sein soll, gestorben. Im Verlauf des Alimentationsprozesses traten zwei Zeugen auf, die nicht aufgefunden werden konnten, und zwar ein Reisender Kalkenberg aus Manila und ein Erich Werner aus Petersburg. Eines Tages meldete der Angeklagte, daß Werner sich

gerade in Leipzig aufhalte. Es empfehle sich, ihn durch Niederlegung der Leinwand als Zeugen zu laden. Der Zeuge ist benommen worden, hat beschworen, daß er wiederholt mit der Krause verkehrt hat, und in gleicher Weise ist das später von dem angeblichen Falkenberg unter gleichen Umständen in Stettin beschworen worden. — Vorf.: Die Anklage behauptet nun, daß Sie sich in beiden Fällen unter falschem Namen haben vernehmen lassen. Geben Sie das zu? — Angekl.: Nein! Ich kann Zeugen dafür benennen, daß ich an beiden Tagen in Bromberg war. — Vorf.: Der Protokollführer Lindner erkennt Sie aber bestimmt wieder. — Angekl.: Das ist undenkbar. — Vorf.: Befastend für Sie ist, daß Sie bei Ihrer Vernehmung in Leipzig angegeben haben: „Ich heiße Paul Alex.“ Hier brachen Sie ab und nannten dann den angenommenen Namen. Sie wollten offenbar Alexander jagen und verbessern sich schnell. Im Protokoll ist das Wort Alex entfallen, aber durchstrichen. — Angekl.: Der Gerichtsschreiber hat sich verschrieben, weiter nichts.

Der Schreibsachverständige Müller ist der Ansicht, daß die Unterschriften unter den Protokollen mit der Handschrift des Angeklagten übereinstimmen.

Verrät?

Medizinrat Boesmann, der den Angeklagten in der Provinzialirrenanstalt in Straßburg untersucht hat, betonte, daß der Angeklagte zunächst verständig war, den wilden Mann zu spielen. Der Sachverständige ist jedoch der festen Überzeugung, daß Geisteskrankheit bei dem Angeklagten nicht in Frage kommt. Über den Angeklagten Geisteszustand soll noch andere Gutachten gehört werden.

In der Verhandlung kam weiter zur Sprache, wie der Angeklagte verhaftet wurde. Am dem Tage der Verhaftung war eine Zusammenkunft zwischen dem Oberbürgermeister Busch, einem andern Herrn und dem Angeklagten verabredet. Angeklagte bestätigte das und erklärte: Ich hatte den Vertrag mit der Lustverehrungs-Gesellschaft so weit vorwärts gebracht, daß die Verhandlungen über die Anlage eines Klubs in Adeln bei dieser Zusammenkunft zum Abschluß kommen sollten. Eine Stunde vor der Zusammenkunft wurde ich aber im Zentralhotel verhaftet. — Vorf.: Und da traf es sich merkwürdigerweise, daß, als Sie auf dem Polizeipräsidium vorgeführt wurden, Sie an einem Kriminalbeamten vorbeikamen, der Sie von Ihrer Tätigkeit im Niederbarnimer Kreise kannte. Der Beamte rief aus: „Serrgott, das ist ja Heinrich Thormann!“

Auf diese Weise kam man dazu, Ihre richtigen Personalien festzustellen, und nach langem Zögern haben Sie schließlich auch zugegeben, daß Sie Heinrich Thormann seien.

Thormann als Affessor.

Der Oberbürgermeister Mißlaß (Bromberg) kündet als Zeuge: Der Angeklagte habe sich unter ihm als juristische Mitarbeiter bewährt, wie sich wenige wirkliche Affessoren, die unter ihm gearbeitet, jemals bewährt haben. Er konnte ihm daher auch nur das beste Zeugnis ausstellen. — Vorf.: Es wird aber behauptet, daß der Angeklagte, wenn das Gespräch auf juristische Dinge kam, geschickt auszuweichen suchte und im Volkssprache sich dahin ausdredete, daß er das schon wieder vergessen habe. — Zeuge: Ich habe juristische Gespräche mit ihm wohl kaum gehabt, und wenn ich gelegentlich im Gespräch auf solche Lücken stieß, so ist das nichts Wunderbares, denn das passiert auch bei weltlichen Affessoren. — Erster Staatsanwalt: Was ist Ihnen außerdem über den Angeklagten bekannt geworden? — Zeuge: Ich habe über seine Lebensführung nichts gehört. Sein persönliches Verhalten mißfiel mir, aus denen ich auf Charaktereigenschaften schloß, die ihn mir als Mensch unheimlich machten. Das war auch die Ursache, die mich veranlaßte, auf Hinwiesung der Staatsanwaltschaft zu wirken. In Gesellschaft zeigte er sich etwas tapfer, wie es bei einem Menschen, der aus guter Kinderstube stammt, nicht vorkommt. Daß er Jura studiert haben muß, kann ich nicht behaupten. Ein Verwaltungsbeamter aus dem Bureau nach kann sich im Laufe der Zeit, namentlich wenn er intelligent ist und juristische Bücher liest, ein großes juristisches Wissen erwerben. Es gibt sehr viele Kreis- und Regierungssekretäre bei allen Ämtern, die auf dem Gebiete des öffentlichen Rechts erst aunkliches leisten; sie versagen allerdings auf dem Gebiete des Zivilrechts. Da versagte er völlig. Aber ich habe einige juristische Gutachten mitgebracht, sie betreffen recht schwierige Fragen auf dem Gebiete des öffentlichen Rechts, die jeder Jurist für ganz ausgezeichnet erklären wird.

Zeugin Meißner

befindet: Angeklagter hat mir in Weizenfeld die Heirat versprochen, sich wiederholt Beträge von mir bzw. meinem Vater erbettelt, hat, als er außerhalb war, mit mir in regem Briefverkehr gestanden, unter allerlei Vorwänden Geld erbettelt und er-

halten und auf baldige Heirat verträufelt. Die Auflösung der Verlobung und Rückforderung des Geldes (über 2000 Mark) erfolgte, als der Vater, ein Schuhmachermeister, von der Verlobung des Angeklagten mit seiner späteren Frau erfuhr.

Über den Angeklagten befindet der Amtsrichter Lutterloh: Juristische Gespräche vermittelte der Angeklagte. In prozeßrechtlichen Dingen war er eine Null. — Erster Staatsanwalt: Auf einem Balle soll er mit einer Dame getanzt und dabei die

Zigarette im Munde behalten

haben, so daß ein Junst hinzustrang und ihm die Zigarette wegnahm. — Zeuge: Ich habe davon gehört. Er beging überhaupt viele Taktlosigkeiten. Als er nach Bromberg kam, sagte er uns gleich, seine Eltern wären früh gestorben, er stamme aus niedrigerem Stande. Wenn er einmal etwas falsch mache, möchten wir ihn darauf aufmerksam machen. Wenn dann so etwas vorkam, sagten wir ihm:

Alex, laß das!

Zu der Meineidsklage werden Amtsgerichtsrat Friede und Remunrat Lindner vernommen.

Amtsgerichtsrat Friede (Stettin) hat die Vernehmung des angeblichen Paul Falkenberg geleitet. Die Vernehmung selbst erfolgte durch einen Affessor. Als der angebliche Falkenberg weg war, sagte der Zeuge sofort zu dem Affessor: dem Manne glaube ich kein Wort. — Der Zeuge kann sich heute nicht daran erinnern, ob der Angeklagte damals sich als Falkenberg hat vernehmen lassen.

Zeuge Remunrat Lindner aus Leipzig war Protokollführer bei der Vernehmung des angeblichen Meißners Erich Werner aus Petersburg, der sich als Zeuge meldete in der Klage: Krause gegen Dr. Alexander. Der Zeuge hat sich gleich bei der Vernehmung gezeigt, daß es doch sehr dumm von dem Mädel sei, einzeln so unheimlichen Meißner einem Magistratsaffessor vorzuführen. Auffallend ist dem Zeugen bei der Vernehmung auch erschienen, daß der Zeuge Erich Werner, während sonst die Zeugen in Alimenterproben meist sehr zurückhaltend sind und erst unter dem Druck des Eides aussagen, sich geradezu vordrängte, freiwillig alles zugeb und ja auch freiwillig erwiderte war. — Der Vorsitzende läßt den Angeklagten vorreden, worauf der Zeuge mit größter Bestimmtheit erklärt: „Jawohl, ich erkenne in dem Angeklagten den damaligen Zeugen Erich Werner wieder.“

Der Angeklagte macht allerlei Vorhaltungen. Der Zeuge bleibt mit Sicherheit bei seiner Befundung.

Die Beweisaufnahme wurde am Sonnabend beendet. Am Montag soll nur noch die Mutter des Angeklagten vernommen werden. Dann sollen die Plädoyers folgen.

Der bereits als Zeuge vernommene Amtsrichter Dr. Lutterloh aus Bromberg stellt an der Hand eines Kalenders aus dem Jahre 1913 fest, daß der Angeklagte in der Woche vom 13. bis 22. Februar 1913 (während welcher Zeit in Stettin der angebliche Meißner Falkenberg aus Manilla vernommen worden ist) unbedingt einige Tage von Bromberg abwesend gewesen sein muß. Am 16. Februar seien nämlich seine (des Zeugen) Eltern in Bromberg gewesen und hätten seine Verlobung feiern wollen. Diese Feier sei ausgeschrieben worden, weil „Dr. Alexander“ damals verreist war und bei der Verlobung mit anwesend sein sollte.

Eine Schwester des Angeklagten, Ella Thormann, macht von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch. Eine andre Schwester, Martha Holz, sagt unbedeutend u. a. aus: Meine Mutter ist sehr nervös und phantastisch veranlagt. Mein Vater hatte vom Kriege 1870 etwas zurückbehalten und sich dem Trunk ergeben. Nach seinem Tod erhielt meine Mutter 750 Mark monatlich Pension, davon sollte sie sechs Kinder ernähren. Meine Herren. Sie können glauben, daß davon eine Frau nervös wird. Sie bildete sich ein, daß die Kinder schlecht seien und nicht genug verdienten. Auch jetzt bildet sie sich ein, daß das Gericht ihren Sohn umbringen wolle.

Simuliert?

Der Gefängnisinspektor Bleck gibt an, daß Thormann gleich nach Einlieferung den Anschein zu erwecken suchte, als ob er geisteskrank sei, und trieb allerlei Unfug. Nach allgemeiner Ueberzeugung simuliert er. Er griff auch die Wärter an und stieß einmal direkt mit dem Kopf in die Fensterscheibe. Da man glaubte, er könne sich ein Leid antun, wurde er in die Sicherungszelle eingeschlossen. Dann kam er in den Krankenfall, da wurden ihm zur Sicherung zwei Leute beigegeben. Meine persönliche Ueberzeugung ist, daß es Verstellung war.

Der Kaufmannsgerichtsvorsitzende.

Zeuge Kaufmann Max Baruth (Berlin): Ich hatte in Bromberg einen Prozeß am Kaufmannsgericht, dessen Vorsitzender der Angeklagte war. Bei dem Prozeß war ich zu Unrecht verurteilt worden, da die Sache meinen Vorgänger betraf. Der Angeklagte hatte beleidigende Äußerungen nach der Ver-

handlung über mich getan, die ich erfuhr. Ich beschwerte mich darüber und habe auch eine Beleidigungsklage eingereicht, die ich aber später zurücknahm. Der Angeklagte wandte sich nämlich im Café an mich und sagte, er sei ein armer Mann, der sich heraufgearbeitet habe durch Stundengeben usw. Er sei zum erstenmal Vorsitzender gewesen und habe nicht gewußt, wie die Sache gemacht werde. Damit Sie aber nicht denken, daß ich so schlecht bin, fuhr er fort, laden Sie mich doch einmal ein. Der Angeklagte war dann öfter bei mir zum Abendessen. Einmal Tages sagte er: Wenn ich 700 Mark hätte, würde ich die ganzen Schulden aus der Studentenzeit las sein. Ich habe ihm die Summe gegeben, er hat mich dann noch mehrmals um Geld. Ich war gewissermaßen sein Bankier. — Vorf.: Wie hoch waren die Darlehen, die Sie ihm gegeben haben? — Zeuge: Etwa 2500 Mark. — Vorf.: Haben Sie etwas zurückbekommen? — Zeuge: Nein, nichts. — Vorf.: Wenn Sie gewußt hätten, daß der Angeklagte nicht Dr. Edward Alexander sei, sondern ein Schwindler, der sich durch Unredlichkeit die Stelle als Magistratsbeamter verschafft hatte, würden Sie ihm auch das Geld gegeben haben? — Zeuge: Nein, dann wäre das Geld ja verloren gewesen. Er hatte mir auch versprochen, daß er gleich nach der Hochzeit mich aus der Magisterei von 10 000 Mark freistellen würde. — Vorf.: Angeklagter, was sagen Sie dazu? — Angekl.: Ich gebe keine Auskunft. — Vorf.: Haben Sie eine Mitsaft von 10 000 Mark bekommen? — Angekl.: Ich gebe darüber keine Auskunft.

Vorsitzender (zum Zeugen Baruth): Haben Sie in Gegenwart des Kriminalkommissars Herrmann zu dem Angeklagten auf dem Polizeipräsidium in Berlin gesagt: Wenn der Angeklagte sich an mich gewandt hätte, um die Meißner anzufinden, hätte ich ihm ja 2000 Mark gegeben? — Zeuge: Ja, wohl, denn ich sagte mir, als Bürgermeister dürfte er deswegen doch nicht ins Unglück kommen, jeder andre hätte ihm auch das Geld gegeben. — Vorf.: Wußten Sie schon damals, daß er nicht Alexander, sondern Thormann sei? — Zeuge: Nein, das konnte ich mir auch gar nicht denken. — Vert. Bahn: Sie können sich doch aber gar nicht geschädigt gefühlt haben, denn Sie haben ihm doch sogar einen Verteidiger beschaffen wollen. — Zeuge: Der Angeklagte weinte und war unglücklich, ich hatte daher Mitleid und sagte: Soll ich Ihnen einen Rechtsanwalt beschaffen, Bahn oder Dr. Meißner, und empfehle ihm auch meinen Anwalt. Da sagte er mir, daß er sehr dankbar sei und ich schickte meinen Rechtsanwalt Benjamin zu ihm.

Auf Antrag des Staatsanwalts werden dann zur Charakterisierung des Angeklagten

Briefe an Fräulein Meißner

verlesen. Die Briefe könnten förmlich als Sammlung für einen Briefsteller für Heiratsvermittler dienen. Es bietet sich hier das typische Bild eines Heiratsvermittlers; immer wieder macht er Anspielungen auf künftiges Zusammenleben, über seine Notlage, daß er bald auf Anstellung hoffe und jetzt noch auf ihre Unterstützung angewiesen sei.

Der Angeklagte sagt: Ich möchte folgendes erklären: Ohne je unglücklich gewesen zu sein, war ich gezwungen, mir durch jedes Mittel, mag es gut oder schlecht sein, Geld zu verschaffen. Ich war daher auch genötigt, Fräulein Meißner anzuschreiben. Mögen Sie so viel Briefe verlesen wie Sie wollen, mögen Sie Schlüsse ziehen auf meinen Charakter und folgern, daß er übertrieben ist, ich kann nichts dagegen tun, ich habe kein Interesse an der weiteren Beweiserhebung. Mir selbst ist der Ausgang des Termins total egal.

Zeuge Baruth befindet noch auf Befragen, ob ihm im Benehmen Thormanns in Bromberg etwas aufgefallen sei: Auf dem Gewerbegericht fuhr er mich einmal an und sagte: Hier haben Sie stramm zu stehen!

Ein Führungszugang.

Zeuge Erster Bürgermeister Busch (Stettin): Der Angeklagte hat als Zweiter Bürgermeister seine sämtlichen Dezerate mit großem Fleiß und Geschick und mit absoluter Zuverlässigkeit erledigt. In einzelnen Fällen zeigte er eine Neigung zum Uebertreiben, was ich aber seiner Jugend zuzurechnen hielt und dem Bestreben, sich eine günstige Position zu verschaffen.

Sachverständiger Sanitätsrat Dr. Horstmann (Straßburg) kommt auch auf Grund einer erneuten Untersuchung des Angeklagten wieder zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte weder geisteskrank noch geistig minderwertig ist, vielmehr nachweislich zu simulieren verjucht habe.

Auch der zweite medizinische Sachverständige, Medizinrat Sagramand, kommt zu dem Schlusse, daß der Angeklagte in dem Bestreben, eine Haftstrafe möglichst gut vorzutauschen, etwas zuviel des Guten gemacht habe.

Bei der Stellung der Schuldfragen stellt Verteidiger Bahn den Antrag, bei Meineid die Frage aus § 157 Nr. 1 und bei der schweren Urkundenfälschung die Frage nach mildernden Umständen zu stellen. —

In den Kasematten Magdeburgs.

Von Levin Schüding.

(5. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Der Schein seines kleinen Lichtes zitterte schwach und unzulänglich in dem Raum, in welchem sich Frohn, wenigstens mit dem Kopf und den Schultern, befand, umher. Der gefangene Offizier nahm zuerst nur ein niedriges Gemölde, dann eine nackte Wand, dann etwas, was dicht vor ihm lag und einem gefüllten Sacke glich, wahr. . . dann — er erschrak dabei trotz all seiner Herzhaftigkeit — hörte er einen tiefen Atempzug. Als er rasch die Blicke nach der Seite warf, woher der Laut kam, sah er eine hohe, geisterhafte, weißgraue, über und über mit Ketten behangene Gestalt dicht an der einen Mauer des etwa zehn Schuh im Quadrat haltenden Raumes stehen.

Die Gestalt sah ihn mit großen, weit offenen Augen an; sie stand trotz ihrer Kettenlast hoch aufgerichtet, fast drohend da. Frohn erschrak ein unwillkürlicher Schauer bei dem Anblick. „Zum Teufel, in welche Galeere bin ich da geraten?“ fragte er sich halblaut — „das muß ein Wahnsinniger sein, einen vernünftigen Menschen braucht man nicht so mit Ketten zu behängen!“ Er stand einen Augenblick unentschlossen da, einen Augenblick, in welchem er seinen Gefährten Auerhauer in der Gegend seiner Beine anlangte und sich jetzt ebenfalls aufrichtete. Dann flüsterte er: „Gut Freund, Kamerad!“

Die weißgraue Gestalt streckte ihm jetzt mit starkem Kettenklirren die Arme entgegen und antwortete ebenso leise: „Wer ist Er? — was will Er?“

„Was ich will? — nun, Ihn einen Besuch machen, wie Er sieht.“

„Er ist kein Scherz, kein Verräter?“

Frohn wollte, bevor er antwortete, sich in die Höhe schwingen und aus seinem Loch emporsteigen, in der menschenfreundlichen Absicht, seinem Auerhauer Raum zu machen und ihn heranzulassen; aber der Mann in Ketten flüsterte heftig und gebieterisch: „Bleib Er, wo Er ist!“

„Will Er mich hindern?“ fragte Frohn ruhig, indem

er mit einem Sprunge sich so weit in die Höhe schenkte, um sich auf den von den ausgeschnittenen Dielen gebildeten Rand des Loches setzen zu können.

„Meint Er etwa, die Ketten hielten mich ab, Ihn den Schädel einzuschlagen?“ sagte der andre. Zugleich begann er mit einer ungläublichen Schnelligkeit eine dicke Kette, die an seinem Fuße befestigt war, zu lösen, dann die Hände aus zwei schweren, durch eine Stange miteinander verbundenen Handschellen zu befreien, eine andre Kette, die von einem breiten Halsring niederhing, abzulösen — und nach wenigen Augenblicken stand er von allen Fesseln bis auf das breite eiserne Halsband befreit da, in seiner Rechten die Stange mit den Handschellen haltend, die in seiner kräftigen Faust keine zu verachtende Waffe war. Er richtete auf den fremden Eindringling einen triumphierenden Blick, der offenbar die Bewunderung desselben herausforderte.

„Ich sehe, daß Er wahr machen könnte, was Er sagt,“ bemerkte Frohn erstaunt — „wie Teufel hat Er das angefangen?“

Der andre lachte höhnisch auf.

„Ein Mann, wie ich, wird mit allem fertig,“ sagte er. „Aber erst will ich wissen, wer Er ist, und wie Er in meinen Gang geraten ist!“

„Ich bin ein österreichischer Kriegsgefangener,“ versetzte Frohn, „nenne mich von Frohn und stehe bei den Prohaszka-Drägern. Ich bin in der Kasematte drüben, wo ich eingesperrt bin, Sein Arbeiten und Wühlen unter dem Boden gehört, und habe Ihn den Gefallen tun wollen, Ihn die Sache zu erleichtern, indem ich Ihn entgegenkam.“

Der Gefangene schweig eine Weile. Dann sagte er: „Wir wollen uns erst mehr Licht verschaffen, damit wir uns besser sehen können.“

Mit diesen Worten holte er aus einer Ecke ein halb niedergebranntes Talglüh auf einem niedrigen Medienteller hervor, zündete es an Frohns Laterne an und stellte es auf einen aus Steinen aufgemauerten Tisch, der sich in der Mitte der einen Wand befand, dicht neben dem schweren eingemauerten Ringe, von welchem die Ketten niederhingen. Zur Seite des Tisches, gerade unter dem Ringe, lag auf

dem Boden ein Strohsack mit einer Decke; der Gefangene hatte als Frohn ihn zuerst erblickt, darauf gestanden, was seine Gestalt um so größer und seine ganze Erscheinung um so gespenstischer gemacht hatte.

„Nun, kommen Sie nur aus dem Loch heraus, Herr Kamerad, und der da unter Ihnen krabbelt, auch,“ sagte der Gefangene, und indem er sich so stellte, daß das volle Licht auf seine Züge und seine Gestalt fallen mußte, fuhr er mit einem gewissen Pathos fort: „Ich bin der kaiserlich-königliche Rittmeister Freiherr von der Trend!“

„Von der Trend?“ antwortete Frohn verwundert.

„Von dem Sie gehört haben werden,“ sagte der Gefangene mit stolzem Selbstgefühl.

Frohn schüttelte den Kopf. „Von dem Obersten von der Trend, der die Banduren . . .“

„Das ist mein Vetter! Ich bin der Rittmeister von der Trend, vom Regiment Cordia-Drägern.“

„Also auch Kriegsgefangener — und man behandelt Sie auf solche Weise?“ fiel der Leutnant von Frohn ein.

„Wo haben Sie denn gesteckt in der Welt,“ fragte der andre, „daß Sie von dem Rittmeister von der Trend nichts gehört haben, von dem doch, mein ich, alle Welt weiß? Nein, Herr Kamerad, ich bin ein Vogel, den man um anderer Dinge willen in diesen Käfig gesteckt und, weil er durchaus nicht darin bleiben wollte, endlich mit achtundsechzigfüßigen Chronketten behängt hat, um ihn zu bewegen, es sich hier als Gast des großen Friedrich auf längere Zeit gefallen zu lassen. Aber ich fehr mich wenig an die Ketten und werde mich in den nächsten Tagen bei Er. Majestät beurlauben!“

„Weshalb legt denn der König so großen Wert auf Ihr Hierbleiben, wenn ich fragen darf, Herr Kamerad?“

„Das sind Familienverhältnisse,“ entgegnete Trend lächelnd; „Geheimnisse zwischen mir und meinem Herrn Schwager. Nehmen Sie, um die Sache in einem romantischen Lichte zu sehen, an, es hätte uns ein und dieselbe Dame nahegestanden, aber mit verschiedenen Gefühlen freilich — auf seiner Seite seien mehr die brüderlichen ins Spiel gekommen . . .“

(Fortsetzung folgt.)

kleine Chronik.

Mordversuch in einem Zuchthaus.

Am Zuchthaus zu Waldheim (Sachsen) kam es am Abend des 18. und am Morgen des 19. September 1914 zu aufregenden Vorgängen. Diese bildeten jetzt den Gegenstand der Verhandlung vor dem Schwurgericht in Chemnitz.

5. Preussisch-Süddeutsche

(231. Königlich Preussische) Klassenlotterie

2. Klasse 2. Ziehungstag 13. März 1915 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 144 M. sind in Klammern beigefügt.

Table of lottery results for the 5th Prussian-South German Class Lottery, 2nd Class, 2nd Drawing Day, March 13, 1915 (Morning). Lists numbers and corresponding prizes.

war vor seiner Verurteilung ein guter Arbeiter und seiner Familie ein braver Vater und v. Wegen seiner Entlassung hatte er sich zu dem Werdenschlag auf den Bergdirektor hinrichten lassen.

5. Preussisch-Süddeutsche

(231. Königlich Preussische) Klassenlotterie

2. Klasse 2. Ziehungstag 13. März 1915 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 144 M. sind in Klammern beigefügt.

Table of lottery results for the 5th Prussian-South German Class Lottery, 2nd Class, 2nd Drawing Day, March 13, 1915 (Afternoon). Lists numbers and corresponding prizes.

und Steine aus dem Mauerwerk. Als ihm abends — am 18. September — das Essen gereicht wurde, griff er mit dem Eisenstab den Aufseher und zwei Züchtlinge an, die er verlegte. Es gelang, die Tür zu schließen. Landsturmlente mit scharf geladenem Gewehr und der Wehrung, T. zu erschließen, wenn er ausbrechen würde, wurden vor dem Fenster postiert.

Briefkasten.

J. B. Derartige Beschwerden dürfen wir in der jetzigen Zeit nicht heröffentlichen. Wir haben aber dafür gesorgt, daß Ihre Klagen an anderer Stelle zur Sprache gebracht werden.

Stahlfurt. Wir können in dieser Sache leider eine Ausnahme nicht machen, weil die anderen sonst über Bevorzugung klagen würden.

Wettervorhersage.

Dienstag den 16. März: Unruhig, wolfig, mild, zeitweise Regen.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 13. März. Todesfälle: Privatmann Emil Herper, 71 J. 8 R. 9 T. Witwe Wilhelmine Friede geb. Engelke, 66 J. 10 R. 9 T. Aderbaugehilfe Kurt Baumier, 18 J. 6 M. 18 T. Eva, T. des Arbeiters Franz Falke, 3 J. 1 M. 4 T.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Advertisement for 'Grosse Eckstein' cigarettes, featuring an illustration of a pack and the text 'beste 2 Pfg. Zigarette TRUSTFREI'.

Arbeitsmarkt

Ein ordentlicher Aufseher Buchbinderlehrling wird sofort gesucht. 3406 nicht F. Grafelmann, Emil Lewy, Bahnhofsstraße, Kleine Jüterbacherstraße 1, 1.

Für unsere umfangreiche Haushalt-Abteilung suchen wir einen befähigten Lageristen ev. Lagerarbeiter der mit dieser Branche gut vertraut ist.

Raphael Wittkowski.

Tücht. Kesselschmiede, Bohristen, Kesselschmiedearbeiter möglichst militärfrei zum sofortigen Eintritt für dauernde Arbeit gesucht

Sudenburger Maschinenfabrik u. Eisengießerei Aktiengesellschaft Hohendöleber Straße 7.

Gaubere Dreher auf Präzisionsarbeit für Tageslohn und dauernde Beschäftigung werden sofort eingestellt. 5229

Grade-Motorwerke

Schmiedegejelle für Südböhmen 5245 Krieg & Sohn, Dreienbergstr. 9

Mehrere Arbeiter und Arbeiterinnen zum Wecken am Borstenbein werden verlangt. C. F. Mann, O. N. 9993 an Rudolf Mosse, Berlin, Gr. Frankfurter Str. 31.

Rutcher gesucht August Zieba, St. Michael-Strasse 21a.

Magdeburger Verein für Radfahrwege, E. V.

In diesen Tagen werden unsere Boten von unsern Mitgliedern die Jahresbeiträge gegen Ausbändigung der Mitgliedsarten und Jahresreise einbringen. Wir bitten zur Vermeidung unnötiger Besorgnisse den Geldebetrag zur Wahrung bereitzuhalten.

Achtung, Gastwirte!

Am 17. d. M., nachmittags 3 Uhr, findet beim Kollegen H. Pfeife, Stephansbrücke 38, eine außerordentl. Mitglieder-Versammlung vom Freien Gastwirtsverein, Zahlstelle Magdeburg, statt.

Junge Mädchen

Töchter achtbarer Eltern, können sich als Lernende melden.

Raphael Wittkowski Hamburgs Engroslager, Breiteweg 61.

Schmiedegejelle für Südböhmen 5245 Krieg & Sohn, Dreienbergstr. 9

Mehrere Arbeiter und Arbeiterinnen zum Wecken am Borstenbein werden verlangt. C. F. Mann, O. N. 9993 an Rudolf Mosse, Berlin, Gr. Frankfurter Str. 31.

Rutcher gesucht August Zieba, St. Michael-Strasse 21a.

Kasten-Vertrieb Klepp.

Da unsere sämtlichen Pferde seitens der Kreisverwaltung heute Dienstag zur Unterfütterung besohlen sind, wird eine Unterbrechung in der Belieferung voranschichtlich nicht zu vermeiden sein.

Wir bitten ergebenst auf die gegenwärtigen außergewöhnlichen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen.

Gebr. Klepp Nachf. G. m. b. H., Rogätzter Str. 5a

u. Schallplatten kaufen Sie am besten bei W. Prell Alter Markt 17.

Sprechapparate auch ohne Anschaffung.

Billig! Schuhwaren Schmidtstraße 44 Herren-, Damen-, Kinderschuhe u. -stiefel in Chevreau, Boxcall u. andern Sorten Leder, Plüschsocken und -pantoffel, auch aus Gelegenheitskäufen u. ff. Partiewaren billig nur 50/2

44 Schmidtstraße 44.

Wilhelm-Theater Dienstag den 16. März Der Zigeunerbaron.

Müller-Liparts Fürstenthor-Theater

Einig. Prälatenstr. Neuer Riesenspielplan! Zum erstenmal Einquartierung in Feindesland

große spannende Episode aus der Champagne.

Bocher noch extra der neue glänzende Spoz.-Spielplan. Alle Vorzugst. gelt.

Stadttheater Dienstag den 16. März Anfang 7 1/2 Uhr.

La Traviata. — Ende nach 10 Uhr. —

ZENTRAL THEATER

8 Uhr 8 Uhr

Der Juxbaron mit Lisbeth Schloßer, Fritz Verbeck, Joszy Wallis, Paul Westermeier — in den Hauptrollen. —

Bierpalast 39 Breiteweg 39 Täglich 7 Uhr KONZERT

5149 Andreas Berg.